

# Die Elternhaus-Zeitung

25. Ausgabe 2013



25 JAHRE  
ELTERNHAUS



Juni 1988 – Juni 2013

Elternhilfe für  
das krebskranke Kind  
Göttingen e.V.





Sehr geehrte Damen und Herren,  
 liebe Freunde und Förderer des Elternhauses,

vor 25 Jahren wurde das Elternhaus Göttingen eingeweiht und mancher kann sich vielleicht sogar noch gut daran erinnern, weil er selber dabei war oder davon in den Zeitungen lesen konnte. Für viele andere von uns gehört das Haus fest zum Straßenbild am Papenberg und ist aus dem Umfeld der Universitätskinderklinik nicht wegzudenken.

Seit 1988 haben Tausende von Familien im Haus gewohnt, deren schwerkranke Kinder in der Universitätskinderklinik behandelt wurden. Hier hatten sie ein Zuhause auf Zeit und ein engagiertes Team von pädagogisch und psychologisch ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stand ihnen zur Seite. Möglich wurden sowohl der Unterhalt des Elternhauses als auch die Unterstützung der Familien durch Fachkräfte durch die vielen, vielen Spendenbeträge, die in all den Jahren auf das Konto der Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e.V. eingezahlt wurden.



Susanne Schulze-Konopka,  
 Vorsitzende des Vorstands  
 der Elternhilfe für das  
 krebskranke Kind Göttingen  
 e.V.

Das vielfältige Leben im Elternhaus wird sich auf den folgenden Seiten dieser Zeitung widerspiegeln, aber vorweg möchte ich an dieser Stelle den Eltern herzlich danken, die damals mutig den Bau des Hauses realisiert haben. Ein zweiter Dank geht an Frau Söder, ohne deren Engagement wir heute nicht die 25. Ausgabe des „Lichtblicks“ in den Händen halten könnten.

Allen Familien, die das Elternhaus in den letzten 25 Jahren bewohnten, und den vielen Menschen, die für seinen Unterhalt spendeten, ist diese Sonderausgabe unserer Elternhauszeitung gewidmet. Der eine oder andere wird sich bestimmt auf den Bildern wiederfinden, sich an die Begebenheiten im Haus erinnern oder aus den Artikeln doch noch ganz Neues über das Elternhaus erfahren. Den Leserinnen und Lesern, die das Elternhaus gerade erst kennen lernen, zeigt es hoffentlich, wie viel Leben und Freude auch in schwersten Zeiten möglich sind, wenn man das Leid teilen kann.

Im Namen des Vorstands  
 Susanne Schulze-Konopka



Der Vorstand des Elternhauses (v.l.):  
 Offried Gericke, Panagiotis Galanos, Harald Germandi, Sven Wagner,  
 Susanne Schulze-Konopka,  
 Heike Büchner, Martin Bachmann,  
 Gabriele Baethe, Annette Kukuk.  
 Es fehlen: Helga Först und Susanne Saage.

Susanne Schulze-Konopka	
<b>Vorwort</b> .....	3
Erika Söder	
<b>Psychosoziale Begleitung einer Familie</b> .....	6

## Das Leben im Elternhaus

Otfried Gericke	
<b>Begegnungen im Elternhaus</b> .....	8
Helga Först	
<b>Die Bedeutung des Elternhauses für mich</b> .....	9
<b>Ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern</b> .....	10
Marion Rippl	
<b>Die Elternhaus-Bücherei</b> .....	14
Harald Germandi	
<b>Die Finanzierung des Elternhauses</b> .....	15
Mariama Schneider	
<b>Gemälde einer betroffenen Mutter</b> .....	16
Sylvia Stecker	
<b>„Kleine Löwen“ – eine Elterninitiative für Frühgeborene</b> .....	17

## Rückblick

Heinz Neun	
<b>Aus der Gründungsphase der Elternhilfe</b> .....	18
Helga Först	
<b>Die Situation vor dem Bau des Elternhauses</b> .....	18
Otfried Gericke	
<b>Planung und Bau des Elternhauses</b> .....	19
<b>Chronologie</b> .....	20
Otfried Gericke	
<b>1998 – ein Jahr wichtiger Entscheidungen</b> .....	21
Gabriele Baethe	
<b>Das Ferienhaus der Elternhilfe</b> .....	22
Hans-Hermann Miest	
<b>Kurzes aus der Statistik</b> .....	23

## Das Elternhaus aus Sicht der Kinderklinik

Prof. Dr. Christof Kramm	
<b>... aus ärztlicher Sicht</b> .....	24
Ulla Schmidt	
<b>... aus pflegerischer Sicht</b> .....	24
Elisabeth Holthaus-Maibohm	
<b>... aus psychosozialer Sicht</b> .....	25
Gunda Wiedenbruch	
<b>... aus pädagogischer Sicht</b> .....	25

<b>Dank an die Spender</b> .....	26
----------------------------------	----



Lina Lange, drei Jahre alt  
Wie es ihr heute geht, sehen Sie auf Seite 8.

## Besondere Aktivitäten

Angelika Busch <b>Wochenenden für verwaiste Familien</b> .....	27
Nicole Geburzi <b>Mein Weihnachts-Déjà-vu</b> .....	28
Heike Büchner <b>Sommerfest im Elternhaus</b> .....	29
<b>Hochseilgarten und andere Aktionen</b> .....	30
Susanne Saage <b>Geschenkaktion „Löwenmama“</b> .....	32
Hans-Hermann Miest <b>Altstadtlauf</b> .....	33

## Die Zukunft des Elternhauses

Otfried Gericke <b>Die Zukunft des Elternhauses</b> .....	34
<b>Erklärung der Elternhilfe zur Zukunft der Versorgung schwerkranker Kinder</b> .....	36

## Dies und Das

Heike Büchner <b>25 Jahre Elternhaus</b> .....	38
<b>Hilfe braucht Helfer – Helfen Sie uns zu helfen</b> .....	39
<b>Die Aufgabenbereiche der Elternhilfe</b> .....	40
<b>Beitrittserklärung</b> .....	41
Daniela Reichardt <b>Das Märchen vom Leben</b> .....	42

Erika Söder

# Liebe, Leichtigkeit, Leiden, Lachen – LEBEN mit vielen Facetten

**Familie N. lebt im ländlich, traditionell katholisch geprägten Eichsfeld. Der Kontakt zu ihnen begann über den Antrag an den Sozialfonds der Elternhilfe, um den durch die Krebserkrankung von Maurice entstandenen finanziellen Engpass zu überbrücken.**

Zur Familie gehören die beiden Eltern, eine große Tochter Johanna, geboren 1995 und der jüngere Sohn Maurice, der 2006 mit fünf Jahren an einem Neuroblastom (Weichteiltumor) erkrankt ist, sowie auch die Großeltern väterlicherseits, die gemeinsam im gleichen Haus leben, und natürlich noch die weitere Verwandtschaft.

Nach der Diagnose erfolgte eine Operation, wobei der Tumor leider nicht vollständig entfernt werden konnte, da er am Spinalkanal saß. Es folgten Chemotherapien, Rückfälle, weitere Operationen, radioaktive Therapien, Stammzellentransplantation und einiges mehr. Eine sehr lange Zeit, in der immer wieder Krankenhausaufenthalte notwendig waren.

Trotz all dieser Behandlungen zeigte sich der Krebs immer wieder neu. In diesen Jahren machte ich zunehmend mehr Hausbesuche, um in erster Linie mit der Mutter in Gesprächen nach Entlastungen zu suchen. Themen waren vor allem der Umgang mit den Ängsten und Hoffnungen, den Ohnmachtsgefühlen gegenüber den medizinischen Behandlungen, Fragen der Erziehung angesichts der Lebensbedrohung und der Wunsch, ein bisschen Normalität in all dem Geschehen zu finden. Da die Familie über einen solch langen Zeitraum immer wieder getrennt war – denn die Mutter war bei Maurice in der Klinik und der Vater musste arbeiten, um die Existenz der Familie zu sichern und war daher eher zu Hause –, war ein weiteres

## Maurice bestimmte, dass er nie wieder in eine Klinik wollte

Thema, wie die getrennten und die gemeinsamen Zeiten für alle in einer guten Weise gestaltet werden konnten.

Der Freundeskreis hatte sich weitgehend zurückgezogen, denn die zunehmende Belastung der Familie mit der konkreter werdenden Bedrohung des Todes von Maurice überforderte die meisten. Außerdem waren sehr kurz-

fristig Klinikaufenthalte notwendig, so dass Verabredungen immer wieder abgesagt wurden und das soziale Umfeld über die Jahre zumeist ohne Familie N. plante, denn sie wurden als „nicht zuverlässig“ erlebt. Dabei wäre es oft sehr wichtig gewesen, dazuzugehören, gefragt zu werden, wie es geht – auch wenn sich die Antworten ähnelten.

Johanna nahm an verschiedenen erlebnispädagogischen Aktivitäten des Elternhauses teil, wie an einem Kletterwochenende im Harz und an einer Woche im Sternstundenhaus der Peter-Maffay-Stiftung in Oberbayern, um kleine Auszeiten von der Krankheit ihres Bruders zu

Maurice mit seinem geliebten Hund



Erika Söder,  
psychosoziale Fachkraft

genießen und auch mal im Mittelpunkt zu stehen. Sie stand oft in zweiter Reihe, denn obwohl sich die Eltern bemühten, auch ihre Anliegen wahrzunehmen, lag der Fokus doch häufig bei Maurice, der gegen den Krebs kämpfte. So verabredete ich mich auch immer wieder zu Treffen mit Johanna und wir haben entweder zusammen kleine Unternehmungen gemacht oder haben über ihre Situation gesprochen – ihre Wünsche, Hoffnungen und Ängste!

Als alle Möglichkeiten erschöpft waren, bestimmte Maurice, dass er nie wieder in eine Klinik wollte. Die Familie machte noch zwei Urlaube, unter anderem auch im Ferienhaus der Elternhilfe in Cuxhaven, denn Maurice liebte das Reisen und das Meer. Ein Besuch im Stadion von Schalke beim Lokalderby gegen den BVB gehörte in diesen Monaten zu seinen besonderen Erlebnissen. Die Eichsfelder Biker organisierten einen Schalke-Ball sowie ein Trikot von Manuel Neuer mit einem persönlichen Brief an ihn. Welch eine große Freude, als ich ihm diese Dinge überreichen durfte!

In dieser Zeit begann auch die engmaschige Palliativversorgung durch den Häuslichen Kinderkrankenpflegedienst KIMBU. Er war zwar bereits früher nach Bedarf zu der Familie gefahren, doch jetzt nahezu täglich, damit der große Wunsch von Maurice erfüllt werden konnte, nie mehr ins Krankenhaus zu müssen.

So konnte Maurice nach fünf Jahren Leben mit und Lei-



Marni Greta



Johanna mit Marni Greta

den an dem Krebs im Kreis seiner Familie zu Hause sterben – seine körperliche Hülle wie ein Schmetterling seinen Kokon zurücklassen und seine Seele wurde frei. Die ihm wichtigsten Menschen waren bei ihm, denn beide Elternteile und Johanna lagen mit ihm im elterlichen Bett und die Großeltern saßen in der Küche. Eine Mitarbeiterin von KIMBU und ich versuchten in den letzten Stunden aktiv die Dinge zu leisten, die nötig waren, und gleichzeitig uns im Hintergrund zu halten. Auch die Oberärztin von

der Station kam in der absolut letzten Phase dazu, um den Eltern die Sicherheit zu vermitteln, die sie brauchten.

Mit den Eltern bereitete ich die Trauerfeier vor, auf der ich auch die Trauerrede hielt – ein ganz individueller Abschied im Sinn von Maurice mit den Vereinsfarben von Schalke. Eingebettet in ein sogenanntes Engelamt in der Kirche des Heimatortes von Maurice, fand dieser Abschied statt und es kamen so viele Menschen, um diesen letzten Weg zu begleiten.

In den Monaten nach dem Tod von Maurice machte ich noch viele Hausbesuche und die Familie nahm 2012 auch an einem Wochenende für verwaiste Familien teil.

Irgendwann gab es die freudige Nachricht, dass sich Nachwuchs angekündigt hat. Im Februar dieses Jahres wurde Marni Greta geboren. Der Name hat für die Eltern eine große Bedeutung, denn der erste bedeutet im Nordischen „Die am Meer Lebende“ und Greta bedeutet die Perle. Es gibt eine Geschichte, die von der kleinen Muschel erzählt, der das eingedrungene Sandkorn große Schmerzen bereitet und genau dieser Schmerz lässt jedoch eine Perle entstehen. Vielleicht wäre Marni nicht geboren, wenn Maurice überlebt hätte, und so ist sowohl aus großer Liebe der Eltern zueinander und aus dem Schmerz über den Verlust neues Leben entstanden.

Auch nach all den Jahren meiner Tätigkeit im Elternhaus bin ich immer wieder tief beeindruckt und berührt von der sich entwickelnden Kompetenz der Familien, mit der sie dieser unglaublich großen Herausforderung begegnen und sie auf unterschiedlichste Weise bewältigen, wie sie an den Aufgaben wachsen und wie sie es schaffen, ihr Kind auf diesem so schweren Weg zu begleiten. Ich möchte mich auch bei Familie N. bedanken, dass ich teilhaben, unterstützende Impulse geben durfte. Diese Begegnungen haben mein Leben bereichert!

Alles Gute für Familie N. auf ihrer weiteren Lebensreise – mögen Leichtigkeit und Liebe überwiegen.

Otfried Gericke

## Begegnungen im Elternhaus

**Von den vielen Begegnungen in den vergangenen 25 Jahren sind mir einige lebhaft in Erinnerung geblieben:**

Da war vor einiger Zeit ein Hausabend. Verschiedene Eltern waren um den Tisch in der Küche versammelt. Auch ein Großvater war in der Runde. Alle erzählen zunächst von ihren Kindern. Besonders berührt mich der Bericht von Eltern eines schwerstkranken Kindes, die seit Monaten im Haus wohnen. Die Ärzte hatten dem Kind nur eine kurze Lebensdauer vorhergesagt. Aber das Kind lebt immer noch und kämpft darum, weiterzuleben. Die Eltern sind hin und

Das Elternhaus war für uns wie eine Oase! Während Lina Bestrahlung hatte, vor über zehn Jahren, hielten wir uns am Nachmittag oft im Garten vom Elternhaus auf. Lina, als damals Dreijährige, in der schönen traumhaften Sandkiste unter dem Segeltuch und ich habe mich in die Kinderhollywoodschaukel gezwängt und mich gefühlt, als wäre ich – auf einer Oase, irgendwo in der Ferne. Die Architektur des Hauses kam diesem Gefühl sehr entgegen! Ansonsten war das Spielzimmer für Lina ein Paradies. Für mich waren die Zeiten im Elternhaus ein erholsames Aufatmen. Das Elternhaus steht für uns als etwas Schönes, Helles, Wohltuendes!

Viele Grüße

*Ursula Morf Lange*



Lina + Ida



Otfried Gericke

hergerissen zwischen Hoffen und Bangen.

Auch eine Familie aus Russland sitzt mit am Tisch. Sie haben all ihre Ersparnisse zusammengekratzt, um ihrer Tochter die lebensrettende Therapie in Göttingen zu ermöglichen. Die Eltern konnten erst gar nicht fassen, dass es ein Haus direkt neben der Klinik für sie gibt und sie zudem noch umsonst dort wohnen können.

Immer wieder habe ich die Eltern eines herzkranken Babys getroffen. Monatelang warteten sie auf ein Spenderherz. Schließlich Heilig Abend erfuhren sie, dass ein Spenderherz sich gefunden hat. Am 1. Weihnachtstag haben die Ärzte in einer 12-stündigen Operation das Herz implantiert. Der kleine Patient hat die Operation gut überstanden. Es ging ihm von Tag zu Tag besser. Schließlich konnten die Eltern überglücklich mit ihrem Kind nach Hause fahren.

Seit Jahren begegne ich bei jedem Sommerfest Jan-Ramon K.. Er ist blind. Warum er jedes Jahr zum Sommerfest kommt? Der Grund sind die Biker. So kann er einmal im Jahr auf dem Sozius des Motorrads den frischen Fahrtwind genießen.

Eine Mutter erzählte mir einmal, dass sie lange gezögert hat, ins Elternhaus zu ziehen, weil ihr Kind nicht alleine auf der onkologischen Station schlafen wollte. Dann fand sich eine Lösung: Immer, wenn sie in ihr Zimmer im Elternhaus kam, knipste sie das Licht an. Das konnte ihr Kind sehen und war beruhigt, weil es wusste, wo seine Mutter war.

Vielen Spendern habe ich in der Vergangenheit das Haus gezeigt. Oft steht hinter dem Entschluss, das Elternhaus zu unterstützen, eine persönliche Geschichte. So kommt es bei dem Rundgang manchmal zu sehr dichten Gesprächen. Ich spüre, die Anerkennung, die die Besucher unserer Arbeit entgegenbringen, kommt von Herzen. Nach solchen Terminen fahre ich glücklich nach Hause.



Helga Först

## Die Bedeutung des Elternhauses für mich

**Wenn ich mein ganz persönliches Fazit aus 25 Jahren „Elternhaus“ ziehen soll, aus dem, was diese Einrichtung für mich bedeutet, was sie für mich war und ist, muss ich sagen:**

### Ein wärmender Sonnenstrahl im Winter des Lebens

Entscheidend für mich war, in der Nähe des kranken Kindes wohnen zu können und betreut zu werden. Ich habe es genossen, wenn ich aus der Klinik rüber kam, diese Ruhe, das Gefühl des Aufgehobenseins.

Ganz wichtig waren die Gespräche mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Ich durfte mich fallen lassen, ich konnte weinen ohne Zwangsvertröstung. Die Mitarbeiter/-innen machten mir immer wieder Mut und ermunterten mich, den eigenen Weg zu finden und zu gehen, weil es „den“ Weg nicht gibt.

Beglückend waren die Besuche von der übrigen Familie, Freunden und Verwandten hier im Haus, zum Beispiel bei Olivers 18. Geburtstag, weil es ein Stück Normalität widerspiegelte.

Ja, und nicht zuletzt die Besuche der Mitarbeiter/-innen bei uns zu Hause, als unser Sohn in der Finalphase seines Lebens war. Und dann die Trauerarbeit bei den Wochenenden für verwaiste Familien.

Hier im Elternhaus hat unsere Familie viele intensive Stunden verbracht, schwere, schmerzhaft, aber auch Stunden, die geprägt waren von Frohsinn und Zuversicht. Hier erhielten wir Hilfe, das Beste aus unserer Zeit zu machen und dafür sind wir sehr dankbar.



Helga Först



**Glasritzen im Spielzimmer des Elternhauses – jede Ablenkung ist willkommen und hilft in der schweren Zeit der Therapie.**



Anna an einem Hirntumor erkrankt (9 Jahre)

# Ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Elternhauses

### **Lichtblick:**

**Unser Elternhaus feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Sie gehören seit kürzerer oder längerer Zeit zu unserer Elternhauscrew. Was hat Sie bewegt, sich für einen Arbeitsplatz im Elternhaus zu bewerben?**

*Dorothea Krajczy:* Das Elternhaus bietet eine sehr vielschichtige Arbeit. Ich finde es spannend, Familien in ihrer unterschiedlichsten Art und Weise der Verarbeitung und Umgang mit Krisensituationen zu begleiten. Dabei ist die Tagesstruktur nie gleich, sondern sehr durch das Befinden der Eltern geprägt, in dem es viele Höhen und Tiefen gibt.



**Erika Söder**  
57, psychosoziale  
Fachkraft seit 1992

*Angelika Gotthardt:* Für mich ist ein Arbeitsplatz mit einer sozialen Basis und Grundlage etwas ganz Besonderes und nicht alltäglich und ich freue mich immer wieder, dabei helfen zu können.

*Erika Söder:* Bei mir spielen sehr frühe persönliche biographische Erfahrungen eine Rolle, die mit dem Thema „Sterben und Tod“ zu tun haben. Mir war und ist sehr wichtig, dass dieses Thema im Leben seinen Platz haben darf. Bei der psychosozialen Begleitung von Familien mit einem lebensbedrohlich erkrankten Kind ist das Thema immer gegenwärtig. Außerdem wollte ich gern mit verschiedensten Altersgruppen, sozialen Schichten und unterschiedlichsten Kulturen arbeiten.

*Dagmar Hildebrandt-Linne:* Ich habe mich vor fast zwei Jahren entschieden, mein Engagement und meine Arbeitskraft einer „sinnerfüllten Tätigkeit“ im Elternhaus zu widmen. Die vielfältige Unterstützung der betroffenen Familien durch das Elternhaus hat mich schon vor 24 Jahren beeindruckt, als ich eine Hausführung nach einer Spendenübergabe erlebte. Seitdem bin ich von der Wichtigkeit dieser sozialen Einrichtung in unserer Gesellschaft überzeugt. Ich habe meine Entscheidung nicht bereut.

**Sie stimmen offensichtlich darin überein, dass der Arbeitsplatz im Elternhaus etwas Besonderes an sich hat.**

*Hans-Hermann Miest:* Ja, genau. Im Elternhaus findet das Leben in komprimierter Form statt. Leben und Tod, Lachen und Weinen, Hoffen und Bangen, Mut und Verzweiflung liegen sehr eng nebeneinander. Es gibt kaum Grautöne dazwischen.

*Dorothea Krajczy:* Ich kann das nur bestätigen. Das Besondere ist, dass Freude und Leid stark beieinander liegen. Darf auf der einen Seite eine Familie mit ihrem gesunden Kind nach Hause fahren, kommen im nächsten Augenblick Eltern ins Haus, bei denen sich der Gesundheitszustand ihres Kindes verschlechtert hat. Der Alltag ist stark von diesen „Extremen“ geprägt.

*Dagmar Hildebrandt-Linne:* Stimmt. Es ist nie vorhersehbar, wie ein Arbeitstag im Elternhaus verläuft. Ich bin „eigentlich“ für die Verwaltung und die Öffentlichkeitsarbeit

### **Hans-Hermann Miest**

51, psychosoziale  
Fachkraft seit 1998





**Dorothea Krajczyk**

25, psychosoziale  
Fachkraft seit 2012

zuständig. Doch auch ich lebe mit den Familien einen großen Teil des Tages zusammen. Das ist das Besondere an diesem Arbeitsplatz – Menschen unterschiedlichster Herkunft und Schicksalen zu begegnen und sich den immer wieder neuen Situationen zu stellen. Auch Begegnungen mit Spendern und deren oft kreativen Aktionen für das Elternhaus sind sehr besonders und erzeugen bei mir oft genug ein „Gänsehautfeeling“. Es berührt mich immer wieder, mit welch großartigem und hohem persönlichen Engagement jüngere wie ältere Menschen, Einzelne sowie Gruppen und Firmen das Elternhaus unterstützen.

*Marion Bellmann:* Wir sind als Reinigungsteam in der Regel morgens die Ersten im Haus und bekommen immer wieder mal hautnah mit, wenn Eltern übermüdet aus der Klinik kommen, weil sie in der Nacht bei ihrem Kind gewacht haben. Wir freuen uns mit, wenn es dem Kind besser geht; aber es belastet uns natürlich auch, wenn wir merken, dass die Eltern verzweifelt sind.

### **Gibt es Begegnungen, die sich Ihnen besonders eingeprägt haben?**

*Erika Söder:* In meiner 20-jährigen Tätigkeit im Elternhaus erinnere ich mich an ganz viele besondere Begegnungen, so an den plötzlichen Tod eines Vaters hier im Haus und die darauf folgenden Tage mit der Tochter. Auch ist mir noch sehr die erste Trauerfeier für ein vierjähriges Mädchen in Erinnerung, die ich ganz allein mit der Familie gestaltet habe. Sehr berührt hat mich auch ein Telefonat mit einem Kind, das nach einem Ertrinkungsunfall reanimiert worden war und dem es nach langer Reha wieder sehr viel besser ging.

*Angelika Gotthardt:* Mir ist noch die Entlassung einer Jugendlichen aus der Klinik und somit der Auszug aus dem Elternhaus in Erinnerung. Sie fuhren nach Hause mit dem Satz: „Wir können nichts mehr für Dich machen!“

*Dagmar Hildebrandt-Linne:* Mich hat besonders das Schicksal der neunjährigen krebserkrankten Anna aus der Ukraine bewegt. Da sie in den Therapiepausen nicht nach Hause konnte, hat sie zusammen mit ihrer Mutter über ein Jahr im Elternhaus gewohnt. Wir haben den Verlauf der Krankheit unmittelbar miterlebt: vom guternährten, fröhlichen Kind bei Ankunft bis hin zum abgemagerten Mädchen mit zeitweise sehr blassem ausdruckslosem Gesicht, das die Umwelt um sich herum kaum wahrnahm. Erst wieder gegen Ende der Therapie und auf Aussicht, geheilt nach Hause zu Papa, Bruder und Oma fliegen zu können, wirkte der Körper gestärkt und Anna etwas fröhlicher. Ebenso erlebte ich die Mutter, die in der über einjährige Therapiezeit die einzige und wichtigste Bezugsperson des Mädchens war. Im Gesicht und in der Gestik der Mutter konnte man oft den aktuellen Therapieverlauf und ihr persönliches Befinden lesen.



**Dagmar Hildebrandt-Linne**

44, Verwaltung und  
Öffentlichkeitsarbeit  
seit 2011

### **Eltern aus unterschiedlichen sozialen Schichten und verschiedenen Nationen wohnen unter extremen persönlichen Belastungen auf relativ engem Raum zusammen. Wie klappt das Zusammenleben? Kommt es dabei auch zu Konflikten zwischen den Eltern?**

*Erika Söder:* Natürlich kommt es gelegentlich zu Spannungen zwischen den Eltern. Und dann sind wir besonders gefordert, um auszugleichen. Die absolut größte Gruppe der Eltern begegnet sich jedoch mit Respekt und Verständnis bei aller Unterschiedlichkeit, denn sie erle-



**Angelika Gotthardt**  
45, Verwaltung seit 2009

ben, dass sich alle Eltern große Sorgen um ihre Kinder machen. Manchmal lösen sich sogar mitgebrachte Vorurteile gegenüber Familien, die anders sind, auf, weil sie das gleiche Leid verbindet. Gelegentlich entstehen Freundschaften, die über die Zeit hier hinaus Bestand haben. Immer wieder erlebe ich gerade auch Väter, die sich emotional öffnen, wie sie es vorab in der Regel nicht getan haben. Viele Eltern wachsen mit den Herausforderungen eines sehr kranken Kindes oft über vorher dagewesene Grenzen hinaus.

*Dorothea Krajczyk:* Ich kann das, was Frau Söder gesagt hat, nur bestätigen. Mich berührt es sehr, dass Eltern aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichsten kulturellen oder religiösen Prägungen und auch aus unterschiedlichen sozialen Schichten sich gegenseitig unterstützen. Die Sorge um das eigene erkrankte Kind bringt die Menschen näher zusammen. Trotz aller Gegensätze und unterschiedlicher Persönlichkeiten schweißt die gemeinsame Erfahrung zusammen.

*Daniela Reichardt:* Ich möchte ergänzen, dass die Situation im Haus sehr unterschiedlich ist. Es gibt Eltern, die einen sehr engen Kontakt untereinander haben und beispielsweise auch abends zusammensitzen, und es gibt Eltern, die sich nach dem Tag am Bett des Kindes auf ihr Zimmer zurückziehen und weniger den Kontakt zu anderen Eltern suchen. Die psychosoziale Begleitung ist ein Angebot, kein Muss für die Familien. Jede Familie kann für sich selbst entscheiden, inwiefern sie Hilfe in Anspruch nehmen möchte.

**Das Elternhaus bietet den Eltern viele Möglichkeiten, sich zu entspannen und Kraft für den nächsten Tag zu schöpfen. Gibt es Räume, in denen sich die Eltern besonders gerne aufhalten?**

*Brigitte Bürger:* Aus unserer Erfahrung ist es die Küche. Hier treffen sich die Eltern zum Frühstück oder auch abends zum Austausch, was der Tag gebracht hat.

*Dorothea Krajczyk:* Meines Erachtens gibt es nicht „den“ wichtigsten Raum für Familien. Jede Familie bzw. Eltern reagieren anders in Krisensituationen und haben unterschiedlichste Bedürfnisse. Neben der Rückzugsmöglichkeit in ihrem eigenen Zimmer gibt es auf der anderen Seite auch Gemeinschaftsräume. Die Küche ist dabei ein Ort, wo Eltern sich oft zusammensetzen und gemeinsam essen und sich austauschen. Aber selbst ein Raum wie der Hauswirtschaftsraum stellt für viele ein Stück Normalität dar und ist daher genauso wichtig. Ich denke, genau die Mischung macht das Elternhaus so wertvoll.



**Marion Bellmann**  
49, Hausreinigung  
seit 1995

*Hans-Hermann Miest:* Jeder Mensch, der ins Elternhaus kommt, sollte dort etwas finden, was ihm oder ihr angesichts der schweren Erkrankung seines Kindes in der Familie Kraft und Halt gibt, Mut macht, zur Ruhe kommen oder auch mal abschalten lässt. Daher sind die unterschiedlichen Angebote im Elternhaus, die vielen Möglichkeiten, seine Zeit zu verbringen, alle miteinander wichtig. Spielzimmer, Bücherei, Billard und Kicker, Küche, Garten, Wohnzimmer, Kreativraum sind wie einzelne Blüten, die zusammen einen bunten Blumenstrauß ergeben.

*Erika Söder:* Das ist in der Tat eine Frage der einzelnen Familienmitglieder: Die Kids sind am liebsten im Spiel-



**Brigitte Bürger**  
54, Hausreinigung  
seit 2011

zimmer, die Eltern oft in der großen Wohnküche, im Sommer hat der große Garten den ersten Platz der beliebtesten Räume und für manch einen ist es das wichtigste, die Zimmertür schließen zu dürfen und die Intimität des privaten Raumes genießen zu dürfen – ganz gemäß dem Hausspruch.

**Einige von Ihnen arbeiten schon lange im Elternhaus. Was hat sich im Lauf der Jahre verändert?**

*Erika Söder:* Mir fallen verschiedene Punkte ein: Zum einen sind die Aufenthalte in der Klinik kürzer geworden. Dadurch bedingt, kommen auch weniger Kinder ins Elternhaus, da sie schneller nach Hause entlassen werden. Ein anderer Punkt ist, dass wir zunehmend erleben, dass Familien viele Angebote als Selbstverständlichkeit „einfordern“ und wenig Wertschätzung der Institution Elternhaus entgegenbringen. Im Zusammenhang unseres Sozialfonds machen wir schließlich die Beobachtung, dass die existentielle Not vieler Familien größer geworden ist, wenn ein Kind lebensbedrohlich erkrankt, die Mutter ihre Arbeit aufgeben muss und die Finanzdecke so klein wird, dass es sehr schwierig wird, alles am Laufen zu halten.

*Hans-Hermann Miest:* In den letzten Jahren wurde das Elternhaus von zunehmend mehr Familien genutzt, da die Behandlungszeiten deutlich verkürzt wurden und die Behandlungen selbst kompakter geworden sind. Durch die Gründung des pädiatrischen Herzzentrums in Göttingen kommen viele Kinder mit sehr schweren angeborenen Herzfehlern nach Göttingen, dadurch gibt es viele dramatische Entwicklungen in sehr kurzer Zeit. Schließlich ist der Betreuungsbedarf in der Nachsorge größer gewor-

den, weil die Kinder früher nach Hause entlassen werden und die Spätfolgen der Erkrankung heute stärker Beachtung finden.

**Sommerfest und Weihnachtsfeier sind die Highlights des Jahres. Familien kommen von weither, um daran teilzunehmen.**

*Marion Bellmann:* Auch für Frau Bürger und mich sind es besondere Erlebnisse, wenn wir sehen, wie sich die Familien über das Wiedersehen mit anderen Familien freuen, die zur selben Zeit im Elternhaus gewohnt haben. Das zeigt, wie groß der Zusammenhalt unter den Eltern ist.

*Daniela Reichardt:* Ich habe denselben Eindruck. Gerade solche Feiern sind für die betroffenen Familien sehr wichtig. Sie können zudem eine wichtige Kraftquelle für die ganze Familie sein, wenn im Spielzimmer die Kinder ausgelassen toben oder alle gemeinsam Weihnachtslieder singen.

*Dagmar Hildebrandt-Linne:* Diese Feste bleiben den Familien als eine der wenigen positiven, zuweilen auch glücklichen Erlebnisse in einer angst- und sorgenerfüllten Zeit in Erinnerung. Hier können die Betroffenen für einige Stunden ihre Sorgen vergessen und etwas Kraft für die nächste Etappe der schweren Erkrankung schöpfen. Bei vielen Familien sind Freundschaften entstanden, die durch die Feste im Elternhaus nachhaltig Bestand haben.



**Daniela Reichardt**  
19, Praktikantin  
2012/2013 für neun  
Monate

Am Interview nicht teilgenommen haben **Stephanie Gründel**, 34, Hausreinigung seit 2005  
**Kai-Uwe Schachtebeck**, 45, selbständiger Dienstleister, für das Elternhaus tätig seit 2003

Marion Rippl

## Die Elternhaus-Bücherei

**Zu Beginn des Jahres 2000 übernahm ich die Betreuung der Bücherei des Elternhauses. Zu meinen Aufgaben gehören der Kauf von neuen Büchern und die „Einarbeitung“ dieser Bücher. Von Zeit zu Zeit prüfe ich den Buchbestand anhand der Karteikarten auf Vollständigkeit und Aktualität. Durch Beobachtung des Literaturangebots im Internet, regelmäßige Empfehlungslisten, Material des Buchhandels und sonstige Informationen versuche ich möglichst zeitnah interessante Bücher anzuschaffen.**

Unsere Bücher sind auf verschiedene Standorte verteilt: Das Spielzimmer bietet ein großes Angebot von Bilderbüchern für die Kleinsten. Im Jugendraum befindet sich „Lesefutter“ für Kinder ab 6 Jahren und Jugendliche. Das Wohnzimmer verfügt über Romane, Biografien, Krimis und Sachbücher.

Außerdem gibt es eine Regalwand mit nach Themen angeordneter Literatur zu folgenden Bereichen:

- Krebserkrankung, verschiedene Erkrankungen und Behinderungen, Herzerkrankungen
- Frühchen, Babys, Stillen, Kinder, Zwillinge, Geschwister
- Begleitung, Tod und Trauer; besondere Bilder-, Kinder- und Jugendbücher zu Tod und Trauer

Dieses Angebot wird von den Eltern als sehr hilfreich empfunden.

Ein weiterer Buchbestand befindet sich im Büro der Mitarbeiter. Dabei handelt es sich in der Regel um spezielle fachbezogene Bücher, die im Wesentlichen für die Arbeit der Mitarbeiter mit den betreuten Familien genutzt werden, aber auch individuell ausgeliehen werden können.

Meine Büchereiarbeit nehme ich nun seit 13 Jahren immer noch gern wahr. Dabei ist mir der regelmäßige Kontakt mit den Mitarbeitern des Elternhauses sehr wichtig.

Auch möchte ich mit meinem ehrenamtlichen Engagement meine Verbundenheit mit dem Elternhaus zum Ausdruck bringen.

Was für mich „dabei herauspringt“?

***Dass ich viele Bücher lesen kann!***



Marion Rippl vor der Bücherwand im Spielzimmer.



**Vorstand in Aktion:  
Informationsstand auf dem  
Göttinger Gesundheitsmarkt.**

Harald Germandi

# Die Finanzierung des Elternhauses

25 Jahre Elternhaus bedeutete auch 25 Jahre immer genügend Finanzmittel für den Betrieb des Elternhauses zur Verfügung zu haben. Die Finanzierung unseres Elternhauses ist ein großer Kostenfaktor unseres



Harald Germandi,  
Kassenswart

Vereins und muss jedes Jahr immer wieder sichergestellt werden.

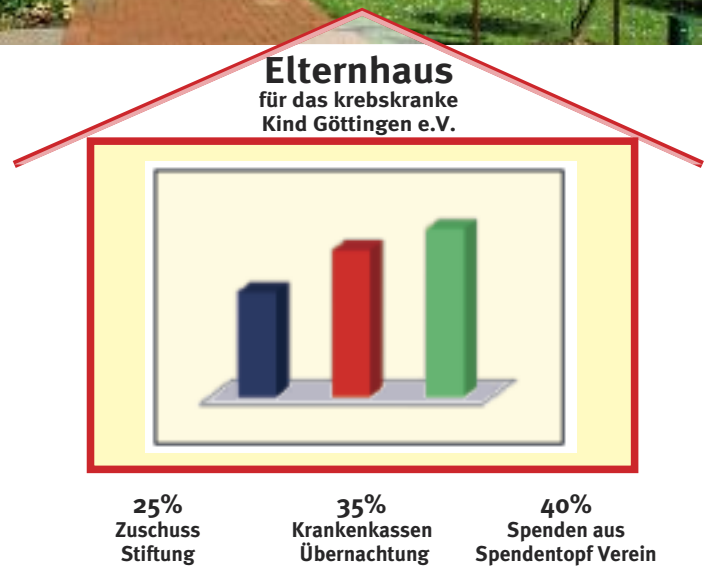
Die Philosophie unseres Hauses, Eltern schwer- und krebserkrankter Kinder psychosozial zu begleiten, ist ein unerlässlicher Pfeiler unserer Arbeit. Das bedeutet aber gleichzeitig einen erhöhten Mittelbedarf durch gut ausgebildetes Personal. Die Personalkosten machen etwa 75% der Gesamtkosten für das

Haus von knapp 300.000 Euro aus.

Die Finanzierung des Hauses beruht auf drei Säulen. Um das Elternhaus finanziell langfristig zu sichern, wurde im Jahre 1998 die Stiftung „Elternhaus“ gegründet. Durch Zustiftungen, Erbschaften und Spenden konnte das Stiftungskapital stetig aufgebaut werden, so dass aus

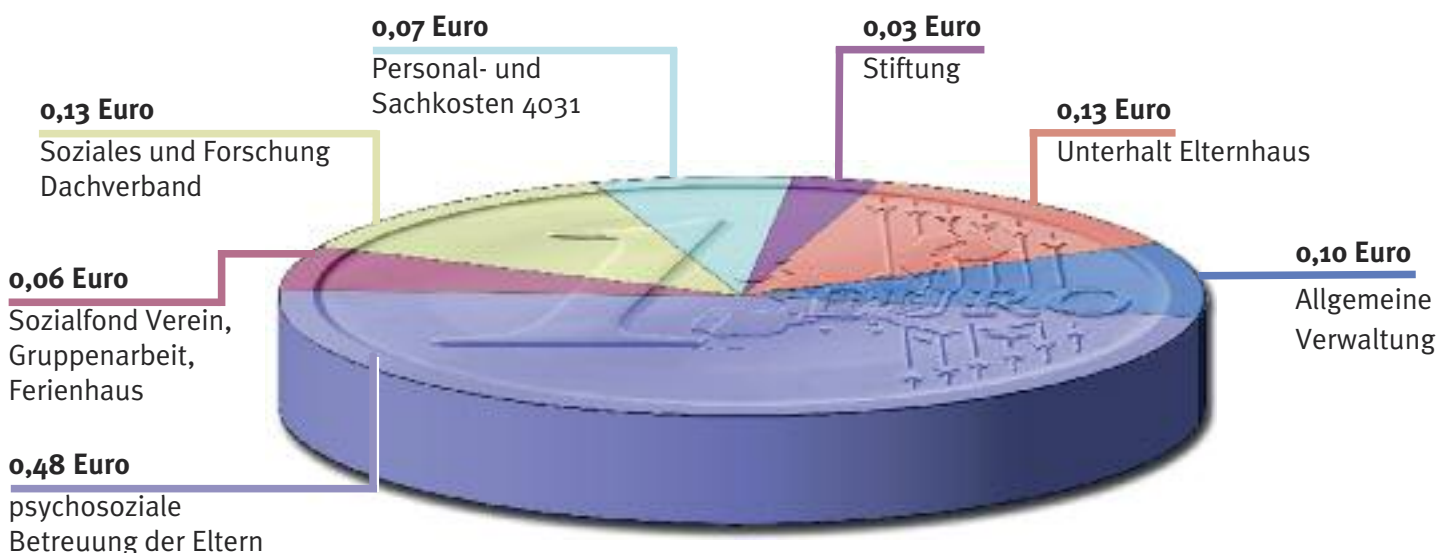


**Elternhaus**  
für das krebserkrankte  
Kind Göttingen e.V.



den Zinserträgen ein wesentlicher Baustein für die Finanzierung des Elternhauses erreicht werden konnte. Da die Spenden jedoch immer noch den größten Anteil an der Finanzierung ausmachen, bleibt das Elternhaus in absehbarer Zeit auf Spenden angewiesen.

## 2012 wurde Ihr „Spenden-Euro“ verwendet für:





**S**ie haben uns sehr viel geholfen während des Aufenthalts unseres Sohnes Anton im Krankenhaus Göttingen. Wir sind auch dankbar, dass Sie uns in unserer Trauer unterstützt haben.

Schon zwei Jahre, dass unser Anton nicht mehr da ist, aber unsere Tochter Leonie, damals zweieinhalb Jahre alt, sieht noch sehr traurig aus, weil sie oft um ihren Bruder weint. Deswegen habe ich mir Sorgen gemacht und um Ihre Hilfe gebeten. Danke, dass Sie gekommen sind.

Ich bin jetzt beruhigt, dass ich mir keine Sorgen machen muss.

Anbei das Bild (ohne Titel), worauf ich ein Teil von meinen Erinnerungen vom Krankenhaus ausgedrückt habe.

Viele Grüße von Mariama Schneider und meinem Mann Knud.





Sylvia Stecker,  
1. Vorsitzende von „Kleine  
Löwen e.V.“

Sylvia Stecker

## „Kleine Löwen“ – eine Elterninitiative für Frühgeborene in Göttingen entsteht

– so stand es im „Lichtblick“ vom April 2004.

„So gibt es uns nun, die ‚Kleinen Löwen‘ und wir würden gerne wachsen und stark werden“ haben wir 2004 geschrieben. Das Elternhaus gab uns die Möglichkeit dazu. Unkompliziert konnten wir den Mehrzweckraum für unsere Treffen nutzen und wir fühlten uns immer willkommen.

Und wir sind gewachsen: Von etwa zwei bis drei Müttern, die am Anfang zu unseren Treffen kamen bis hin zu 10 bis 15 Familien mit Kindern. Und von der Elterninitiative zum Verein.

Doch nicht nur wir als Initiative waren im Elternhaus immer willkommen. Auch die Eltern von Frühgeborenen wurden während der Klinikzeit ihrer Kinder immer gut aufgenommen und betreut. Es war immer jemand zum Reden da, wenn man jemanden gebraucht hat, sagte eine Mutter.

Die „Kleinen Löwen“ gratulieren dem Elternhaus zu seinem 25-jährigen Bestehen und danken zu diesem Anlass für die Unterstützung!



Frühstück  
im Elternhaus.



Aktionstag mit betroffenen  
Familien im Werkraum.

Heinz Neun

## Aus der Gründungsphase der Elternhilfe

**Die Gründung der „Elternhilfe“ am 5. August 1985 war aus der Situation einer mehrfach schrecklichen Zeit geboren: Unsere Kinder waren entweder schon gestorben oder noch von einem Rückfall des Krebsleidens bedroht. Wir waren eine Solidargemeinschaft. „Selbsthilfe“ im Sinne von „Hilfe für die Kinder“ stand an oberster Stelle. Als Ziele unseres Vereins formulierten wir:**

- ① Betreuung der krebskranken Kinder in der Göttinger Kinderklinik,
- ② Hilfe für deren Familien,
- ③ Unterstützung der wissenschaftlichen Untersuchung nach Ursachen und Folgen einer Krebsbehandlung.

Unsere ersten Forderungen waren zunächst die kinderfreundliche Gestaltung der Station und zusätzliche Sitz- und Nachtwachen.



Heinz Neun

Schon bald nach der Gründung wurde bekannt, dass die Kinderklinik in das neue Klinikum umziehen würde. Jetzt hatte der Verein ein neues Thema: Wo sollten die Eltern in Zukunft übernachten?

Mit der Klinikverwaltung wurde diskutiert, wo es preiswerte und nahe der Klinik gelegene Unterbringungsmöglichkeiten geben könnte. Das Angebot, ehemalige Schwesternwohnungen in einigem Abstand von der Klinik zu nutzen, stellte sich als nicht geeignet heraus.

Mit einer intensiven Beteiligung an der Spendenwerbung für das Elternhaus verbinden meine Frau und ich die eigenen positivsten Erfahrungen dieser Zeit und zugleich das Ende der „Selbsthilfe“ und der Beginn des Konzeptes „Neubau auf dem Klinikumsgelände“.

Helga Först

## Die Situation vor dem Bau des Elternhauses

**An einem regnerischen Herbsttag im Oktober 1986 führte uns die Erkrankung unseres Sohnes Oliver zum ersten Mal nach Göttingen. Mit unklarer Diagnose wurde er eingeliefert und Tage später dann der Schock: „Oliver hat Krebs!“**

Den Tag der Diagnosestellung werde ich wohl nie vergessen, so ein furchtbarer Tag, von dem ich bis heute nicht weiß, wie wir nach Hause gekommen sind. Nach Olivers Operation und Aufenthalt auf der Intensivstation des Klinikums und der Kinderklinik landeten wir dann schließlich auf der onkologischen Kinderstation.

Nach einigen Tagen auf der Station hatten wir zum ersten Mal Kontakt zu einem Vertreter der Elternhilfe. In der Gesprächsrunde, die einmal wöchentlich stattfand, fühlte ich mich sofort gut aufgehoben und verstanden, denn alle, die hier zusammen saßen, hatten ähnliche Sorgen, Ängste und Nöte.

Für die Zusammenkünfte gab es eigentlich gar keinen Raum, so dass stets immer erst eine Ecke frei geräumt werden musste. Aber nicht nur das, es gab schon bald ein Thema, dass die Gesprächsrunde beschäftigte: Die Klinik würde in absehbarer Zeit umziehen, angegliedert werden an das große Klinikum.

Und während hier im alten Haus die Eltern die Möglichkeit hatten, in ausgedienten Schwesternzimmern zu übernachten, teilte man uns mit, dass die in der neuen Klinik vorgesehenen Elternzimmer aus Kostengründen gestrichen waren.

Nach einigen Gesprächen und lebhaften Diskussionen hieß es dann: „Wir bauen uns selbst ein Haus!“

Und so kam dann der berühmte Stein ins Rollen. Mit den verschiedensten Aktionen, großer Spendenbereitschaft und wirklich guter Unterstützung der Medien gelang es, das Projekt „Elternhaus“ in relativ kurzer Zeit umzusetzen.

Otfried Gericke

## Rückblick auf die Bauphase des Elternhauses

**Zwischen dem Beschluss der Mitgliederversammlung, ein Elternhaus zu bauen, und dem Einzug in das fertige Haus lagen genau ein Jahr, sieben Monate und neun Tage. Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, frage ich mich, wie wir das damals geschafft haben – wir, eine Gruppe von betroffenen Eltern und bald auch engagierten Menschen, die alle im Beruf standen und nebenbei mal eben ein solches Unternehmen gestemmt haben.**

Da waren zum einen die regelmäßigen Sitzungen des Bauausschusses. Dort fielen alle wichtigen Entscheidungen wie die Größe des Hauses, die Aufteilung der Zimmer usw.

Aber ich erinnere mich, dass wir uns manchmal auch über völlig unwichtige Dinge die Köpfe heiß geredet haben. In solchen Situationen war es dann Henning Grahlmann, der Vorsitzende des Bauausschusses, der uns wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholte. Überhaupt haben wir seiner Tatkraft und Umsicht unheimlich viel zu verdanken. Beispielsweise hat er darauf geachtet, dass auch zwei behindertengerechte Zimmer eingeplant wurden. Die Zusammenarbeit mit unseren Architekten Sylvia Stöbe und Peter Johannis klappte hervorragend. So manche Sitzung bei Peter Johannis endete als gemütliches Zusammensein.

In die ersten Monate der Planungsphase fallen auch entscheidende Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen: mit Politikern im Landtag und bei der Regierung in Hannover, mit der Klinikleitung und dem Staatshochbauamt vor Ort und mit den Vertretern der Krankenkassen. Bei einem Besuch im Landtag versammelten sich im Foyer Abgeordnete aller Parteien um unsere Delegation und signalisierten ihre Unterstützung. Dies mag zu dem schnellen Beschluss der Landesregierung beigetragen haben, uns einen Bauplatz für das Elternhaus zuzusagen. Bei den Verhandlungen mit den Krankenkassen hat uns besonders die damalige Bundestagspräsidentin und Göttinger Abgeordnete Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth unterstützt. Ich weiß noch, wie wir uns gefreut haben, als die Krankenkassen uns eine Pauschale für die Übernachtung der Eltern zusicherten.

Alle Anstrengungen wären jedoch umsonst gewesen, wenn wir nicht das nötige Geld für den Bau zusammen-



Bauausschuss (v.l.): Christian Langer, Karin Wissel, Harald Wissel, Sylvia Stöbe, Peter Johannis, Elke Praetorius, Otfried Gericke, Dörte Gericke, Friederike Hanwahr, Wolfgang Müller. Es fehlt: Henning Grahlmann

bekommen hätten. Wir mussten zunächst die Erfahrung machen, dass aller Anfang schwer ist. Henning Grahlmann meinte damals: „Hauptsache, die Bodenplatte wird gegossen. Alles Weitere wird sich schon finden.“ Nun, soweit ist es nicht gekommen. Nachdem das Göttinger Tagblatt für unser Elternhaus gewonnen war und fast täglich über die Baufortschritte und Spendenaktionen berichtete, waren wir von einem Spendenterrmin zum anderen unterwegs. Ich erinnere mich, dass eines Tages ein Mädchen von etwa 12 Jahren bei uns Zuhause klingelte und mir den Inhalt ihrer Spardose für das Elternhaus überreichte – keine andere Spende hat mich so berührt wie diese Geste.

Eine der schönsten Erfahrungen der damaligen Zeit war, dass auch andere, nicht betroffene Menschen sich für unser Haus engagierten. Zum Beispiel hatten wir bei einer großen Aktion beim Bihunfest 1987, wenn ich mich recht erinnere, über 30 Helfer. Einige Bürgerinnen und Bürger gingen einen Schritt weiter und gründeten den „Förderkreis Elternhaus“. Unter der Vorsitzenden Elke Praetorius und dem Kassenwart Günter Mecke entwickelte der Verein große Aktivitäten. Unterstützerguppen aus anderen Städten kamen dazu (Nordhorn, Seesen, Warburg und andere). Noch weit nach Bezug des Hauses blieben sie aktiv und schufen die finanzielle Basis für die Gründung der Stiftung im Jahre 1997.

## Chronologie

- 5. Aug. 1985** Gründung der Elternhilfe
- 1. Nov. 1986** Beschluss zum Bau des Elternhauses
- 10. Okt. 1987** Grundsteinlegung durch Prof. Dr. Rita Süßmuth

Das Elternhaus in der Bauphase 1987/88



- 9. Juni 1988** Einweihung des Hauses und Einstellung von zwei psychosozialen Mitarbeiterinnen
- 17. Juni 1995** Einweihung des großen Anbaus
  - 1995** 1. Wochenende für verwaiste Eltern
- April 1996** 1. Ausgabe der Elternhauszeitung „Lichtblick“
- 12. Dez. 1997** Gründung der „Stiftung Elternhaus an der Universitätskinderklinik Göttingen“
- 1. Feb. 1998** Beginn der Tätigkeit von KIMBU
- 1. Feb. 1998** Einstellung eines 3. psychosozialen Mitarbeiters
- Juli 1999** Kauf eines Ferienhauses in Cuxhaven
- Juli 2008** Einweihung eines Bürogebäudes für KIMBU
- April 2010** Anschaffung eines Autos für Hausbesuche
- Januar 2011** Mitarbeit im Regionalteam für Spezialisierte Ambulante Pädiatrische Palliativversorgung
  - 2013** 15-jähriges Bestehen von KIMBU
  - 2013** 25-jähriges Bestehen des Elternhauses
  - 2013** 25. Ausgabe der Elternhauszeitung „Lichtblick“



Florentine Heinen mit Sohn Fabian (18 Jahre alt)

Fabian war im Sommer 2012 sechs Wochen am Stück auf der Neurochirurgie und einige Male danach.

Wenn wir das Elternhaus nicht gehabt hätten, die uns tatkräftig unterstützt haben, weiß ich nicht, ob alles so glimpflich ausgegangen wäre. Zwischenzeitlich ging es Fabian so schlecht, und das ausgerechnet ein paar Tage vor seinen 18. Geburtstag, da kam die Hilfe vom Elternhaus sehr gelegen. Wir sind sehr froh, dass Frau Ebert uns zu dieser Zeit unterstützt hat. Denn Fabian gab sich auch erst mal auf, was man auch verstehen konnte. Aber nicht mit uns, denn „gemeinsam ist man stark“ so lautet mein Motto, wenn ich an das Elternhaus denke. Man traf andere Eltern, die auch ein schlimmes Schicksal hatten, und man fühlte sich darum nicht alleine, jeder half jedem. Außerdem entwickelten sich auch Freundschaften.

Toll, dass es das Elternhaus Göttingen gibt. Da unser Motto heißt „Gemeinsam ist man stark“, machten Fabian und ich auf das Elternhaus Göttingen aufmerksam, und wir sammelten Spenden, insgesamt 600 Euro und wir überreichten dem Elternhaus auch Sachspenden und Kinderdecken für kranke Kinder.

Liebes Elternhausteam  
macht weiter so und Danke, dass es Euch gibt!

Otfried Gericke

## 1998 – ein Jahr wichtiger Entscheidungen

**In den ersten zehn Jahren war unser Blick ganz auf die Arbeit im Elternhaus selbst gerichtet. Unser Konzept einer familienorientierten Einrichtung, das auf der Begleitung der Eltern durch psychosoziale Fachkräfte beruhte und die kranken und gesunden Kinder mit einbezog, musste sich in der Praxis bewähren. Bald zeigte sich auch, dass wir für Familien, die längere Zeit mit kleinen Kindern im Haus wohnten, kleine Wohneinheiten brauchten. So erweiterten wir das Haus durch einen Anbau, wie wir es schon bei der ursprünglichen Planung angedacht hatten.**

Nach den ersten Jahren mit vielen Gesprächen und Diskussionen zwischen Vorstand, Mitarbeiterinnen und Kinderklinik hatte sich die Arbeit im Elternhaus eingespielt und wir konnten uns neuen Aufgaben zuwenden. Oft war in der Zeit, in der die Eltern im Elternhaus lebten, eine enge Beziehung zwischen ihnen und unseren psychosozialen Mitarbeiterinnen gewachsen.

Mit der Rückkehr nach Hause brach meist der enge Kontakt ab oder konnte nur über Telefon mühsam aufrecht erhalten werden. Zu Hause erwarteten die Eltern häufig ganz neue Probleme. Während sie in der Klinik die Verantwortung an die behandelnden Ärzte und Pflegekräfte abgegeben hatten, waren sie nun wieder für alles verantwortlich. Auch gab es für Kinder, die ambulante Pflege benötigten, weit und breit keinen spezialisierten Kinderkrankenpflegedienst. Die krebserkrankten Kinder mussten in den Therapiepausen alle paar Tage wegen der Blutuntersuchung in die onkologische Ambulanz der Kinderklinik kommen – eine für Kind und Eltern beschwerliche Fahrt. Und Eltern, die sich entschieden hatten, ihr sterbendes Kind zu Hause zu behalten, waren auf sich allein gestellt.

So reifte allmählich im Vorstand der Elternhilfe der Gedanke, eine häusliche Versorgung für die Kinder zu organisieren. Seit 1992 war bereits eine sog. externe Schwester für die Versorgung krebserkrankter Kinder im Einsatz. Die Erfahrung mit den Familien im Elternhaus zeigte jedoch, dass andere, nicht onkologisch erkrankte Kinder im Krankenhaus bleiben mussten, weil es zu Hause keine fachliche Pflege gab. Auf Initiative der Elternhilfe und in Zusammenarbeit mit Ärzten und Pflegepersonal der Kinderklinik entstand 1996 der Verein „KIMBU – Häusliche Kinderkrankenpflege Göttingen e.V.“ Nach anfänglichen

Schwierigkeiten nahm der Verein am 1. Februar 1998 seine Arbeit auf.

Am selben Tag stellte der Verein eine dritte psychosoziale Fachkraft ein. Ganz bewusst fiel die Entscheidung dabei auf einen männlichen Bewerber, um für Väter einen speziellen Ansprechpartner zu haben.

Weil für die psychosoziale Begleitung nun mehr Stunden zur Verfügung standen, weitete sich ihr Aufgabengebiet auch auf Hausbesuche auf. Zwar blieb die Arbeit im Elternhaus weiterhin ihr Schwerpunkt, aber seit dieser Zeit fahren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen immer wieder, wenn die Eltern es wünschen, zu Gesprächen und Beratungen in die Familien.

So steht das Jahr 1998 für eine inhaltlich entscheidende Erweiterung der Elternhausarbeit.



**Frau Behrens ist die erste Mutter, die 1988 im Elternhaus übernachtet hat.**

Mein Sohn erkrankte 1983 an Leukämie, er wurde damals noch in der alten Kinderklinik behandelt.

1987 erkrankte er das zweite Mal. Die Kinderklinik zog in diesem Jahr um. Die Eltern schliefen zunächst im Schwesternwohnheim. 1988 wurde das Elternhaus eingeweiht. In der ersten Nacht war ich

dort die einzige Mutter, weit und breit war keiner zu sehen. Nach einem erneuten Rückfall 1991 starb mein Sohn dann ein Jahr später. Die Verbindung zum Elternhaus war mir von Anfang an wichtig. Jedes Jahr komme ich zur Mitgliederversammlung und zum Sommerfest, auch als ich noch in Magdeburg wohnte. Vor allem auf der Mitgliederversammlung sehe ich immer wieder viele altbekannte Gesichter aus den ersten Jahren des Elternhauses.



Gabriele Baethe

## Das Ferienhaus der Elternhilfe Göttingen



Gabriele Baethe



Das Ferienhaus in Cuxhaven

Seit 14 Jahren gibt es das Ferienhaus an der Nordsee in Cuxhaven. Diese Einrichtung ist ein weiteres Projekt des Vereins für betroffene Familien. Dank der Unterstützung von allen Seiten, Mitgliedern, Spendern, Medien und Aktionen konnte diese Idee vom Vorstand verwirklicht werden und hat sich bislang ohne größere Zuschüsse getragen.

Bei der Vergabe der Haustermine ergeben sich viele intensive Gespräche, die die Notwendigkeit und den Nutzen aufzeigen. Durch die schwere Erkrankung eines Kindes geraten die Familien in eine Ausnahmesituation bis zur Zerreißprobe.

Alle Angehörigen leiden und benötigen nach der ersten Intensivphase Erholung und Ausspannen, sei es kurzfristig schnell über ein Wochenende oder einen längeren Ferienaufenthalt. Ergänzend oder alternativ zu einer Kur können die Eltern im Ferienhaus den Aufenthalt individuell gestalten. Die Entfernung zum Strand ist kurz. Daneben können die Eltern die Einrichtungen vor Ort mit den unterschiedlichsten Freizeitangeboten nutzen. Normalität kehrt in die Familien zurück, neue Kräfte werden mobilisiert oder es gibt Zeit für Erinnerungen.

### ... und das sagen die Eltern:

*„Wir danken allen, die uns diesen schönen Urlaub hier ermöglicht haben.*

*Wir haben uns sehr gut erholt und konnten unsere Sorgen für zwei Wochen einmal vergessen.“ (Familie H.)*

*„Wie schön, dass wir wieder lachen können und dieses Fleckchen Erde kennen lernen durften!*

*Es ist ein kleines Paradies – diese Ferienwohnung ist traumhaft. Vielen Dank dem Elternhaus und der Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen, die uns diese Woche Ferien ermöglicht haben.“ (Familie A.)*

*„Noch vor 6 Monaten hätten wir nicht gedacht, so glücklich und irgendwie auch erleichtert*

*Urlaub zu machen. Wir sind begeistert vom Ferienhaus und seiner liebevollen Einrichtung.“ (Familie O.)*

*„Für uns war es wirklich mal richtig Urlaub. Alle vier zusammen! Endlich mal abschalten und alle Sorgen durch ewig lange Krankenhausaufenthalte vergessen.“ (Familie G.)*

Hans-Hermann Miest

## Kurzes aus der Statistik

**Wir führen jetzt seit neun Jahren ein interne Statistik und möchten an dieser Stelle einige Zahlen und Fakten benennen. In diesen neun Jahren verzeichneten wir insgesamt circa 40.000 Übernachtungen im Elternhaus.**

- Das entspricht einer durchschnittlichen Belegung von täglich ungefähr zwölf Familien, wobei die Schwankungen sehr stark sind.
- Jährlich übernachteten durchschnittlich 188 Familien im Elternhaus. Doch die Entwicklung geht deutlich nach oben. In den letzten drei Jahren waren es jeweils weit über 200 Familien, in 2012 sogar 237.
- Vier von fünf Familien wohnen in einer Entfernung von über 50 km.
- Entsprechend der statistischen Häufigkeit von Erkrankungen im Kindesalter wohnen die meisten Familien im Elternhaus, weil ihr Kind zu früh geboren wurde (ab der 24. Schwangerschaftswoche) oder mit einem

angeborenen Herzfehler zur Welt kam (beide Gruppen über 1.200 Übernachtungen jährlich).

- Dann folgen Familien mit krebserkrankten Kindern, die jedoch aufgrund der Dauer der Behandlung über einen langen Zeitraum immer wieder ins Elternhaus kommen und in der Regel einen intensiven Kontakt zum psychosozialen Team entwickeln (knapp 900 Übernachtungen jährlich).
- Eltern mit neurologisch erkrankten Kindern bilden zahlenmäßig eine große Gruppe, bleiben aber in der Regel nur kurz (644 Übernachtungen jährlich).
- Die Anzahl der erfolgten Hausbesuche pendelte sich in den letzten Jahren bei knapp 40 ein, wobei der Bedarf deutlich höher liegt. Ein Mehr an Hausbesuchen würde dann aber auf Kosten der Qualität der Familienbetreuung im Elternhaus während der Zeit der stationären Behandlung gehen. Hier gilt es im Einzelfall entsprechend der Dringlichkeit abzuwägen.



**Der große Sandkasten ist im Sommer heiß begehrt. Auch die Erzieherinnen der Stationen der Kinderklinik nutzen den Elternhausgarten mit den Spielmöglichkeiten gerne und kommen mit den schwererkrankten Kindern und Jugendlichen zur Ablenkung ins „pieksfreie“ Elternhaus.**



**Sohn Otto wurde zehn Tage nach seiner Geburt am Herzen operiert.**

Das Elternhaus war für uns in einer schwierigen und nervenaufreibenden Zeit ein Ort der Ruhe. Hier konnten wir in unmittelbarer Nähe unseres Kindes, aber außerhalb der bedrückenden Klinikatmosphäre Kraft tanken. In der Hausgemeinschaft haben wir ein Stück Alltag leben können. Jederzeit hatten Mitarbeiter oder andere Hausbewohner ein offenes Ohr. Wir haben uns sehr gut aufgehoben gefühlt.

*Familie Koytek, Hildesheim*

# B E R I C H T



... aus  
ärztlicher Sicht

**L**iebe Mitglieder der Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e. V., liebe Vorstandsmitglieder,

herzlichen Glückwunsch zum 25jährigen Jubiläum des ELTERNHAUSES! Schon sehr früh in meiner Anfangszeit in der Kinderonkologie in Göttingen habe ich gemerkt, dass DAS ELTERNHAUS für unsere kleinen Patienten und deren Eltern und Geschwister nicht einfach nur eine Übernachtungsmöglichkeit, ein „Angehörigenhotel“ in Fußnähe zur kinderonkologischen Station ist. Nein, DAS ELTERNHAUS ist der Ort, wo betroffene Kinder und Eltern sich gleichermaßen geborgen und betreut fühlen, wo man weit weg von der Station sein kann und trotzdem so nah bleibt, wie es in der schweren Zeit von Chemotherapie und Bestrahlung nur sein kann. Es ist die Geborgenheit und Privatheit, die man hier sucht, der Abstand, das Stück Normalität und Familienleben, das einem während der anstrengenden Behandlung oftmals entwindet. DAS ELTERNHAUS ist auch professionelle Unterstützung und Betreuung in allen psychosozialen und sonstigen Lebens- und Notlagen, es ist für viele betroffene Familien das Ersatz-Zuhause am Klinikum.

Vielen Dank dafür, dass es DAS ELTERNHAUS gibt und dass es so ist, wie es ist!

Nochmals herzliche Glückwünsche,

*Ihr Prof. Dr. Christof Kramm,  
Direktor der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie  
und Onkologie, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin,  
Universitätsmedizin Göttingen*



... aus  
pflegerischer  
Sicht

**W**as wäre die Station 4031 ohne Elternhaus - was wäre das Elternhaus ohne Kinderklinik. Diese Institutionen sind seit Jahrzehnten eng miteinander verbunden. Einer kann nicht ohne den anderen.

Diese starke Verbundenheit erleben wir tagtäglich auf der Station.

Für die Eltern ist es ein Ort, an dem sie Unterstützung, Rat, Trost und Zuspruch erfahren. Für unsere Patienten, sofern sie die Station verlassen dürfen, ist es auch ein Stück „Normalität“ außerhalb des Krankenzimmers und der Station.

Mit den Mitarbeitern des Elternhauses und dem ärztlich-pflegerischem und psychosozialen Team der Station findet ein regelmäßiger Austausch statt. Es ist eine wichtige Vernetzung, um frühzeitig Probleme zu erkennen, Ressourcen wahrzunehmen und auch über Neuerungen und Veränderungen in der Klinik zu berichten.

Das Elternhaus ist aber auch direkt im stationären Bereich tätig. So werden die Pflege und auch der ärztliche Bereich befristet finanziell unterstützt, Wünsche der Patienten dank eifriger Spender erfüllt.

Ohne diese Unterstützung sähe die Station jetzt anders aus.

*Ulla Schmidt  
Pflegedienstleitung*





### ... aus psychosozialer Sicht

**I**n 17-jähriger Tätigkeit für den psychosozialen Dienst der pädiatrischen Onkologie und Hämatologie ist eine intensive, konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den KollegInnen des psychosozialen Bereiches des Elternhauses entstanden, mit dem Ziel, krebskranke Familien ganzheitlich und umfassend betreuen zu können. Während ich und neuerdings auch meine neue Kollegin Frau Lafrenz vorwiegend für die unmittelbare psychologische bzw. psychotherapeutische Versorgung der krebskranken Kinder und Jugendlichen auf der Station während der intensiven Chemotherapien sowie der begleitenden Unterstützung der Eltern zuständig sind, bieten die KollegInnen im Elternhaus weitere unterstützende Angebote für Eltern und vor allem auch für Geschwisterkinder an.

Dadurch baut die psychosoziale Arbeit der Kinderkrebstation und des Elternhauses aufeinander auf, ergänzt sich und den Familien kann somit ein breites sowie vielfältiges Spektrum an psychologischen und psychosozialen Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden, um die schwierige Lebenssituation mit einem krebskranken Kind bewältigen zu können.

Die Finanzierung einer zusätzlichen halben Psychologenstelle auf der Station durch die Elternhilfe ist hierbei sehr hilfreich.

Weiter werden gemeinsame Elterngesprächsgruppen und Geschwisterkindergruppen angeboten.

*Elisabeth Holthaus-Maibohm  
Kinder-und Jugendlichenpsychotherapeutin*



### ... aus pädagogischer Sicht

**A**ls Erzieherin in der UMG Kinder- und Jugendmedizin auf der sogenannten „Kinderkrebstation“ 4031 profitiere ich zur Unterstützung meiner Arbeit sehr von den Sach- und Geldspenden.

Um das Einleben in den einschneidend veränderten Klinikalltag zu erleichtern und die langen Aufenthalte mit vielfältigen Aktionen zu bereichern, kann ich den Patienten aller Altersstufen ein großes Angebot an Gesellschaftsspielen, Puzzeln, Unterhaltungselektronik, Büchern, Kinderfahrzeugen, Bewegungsspielen, etc. bieten. All diese schönen Dinge sind über Spenden angeschafft worden.

Ebenso ist die Patienten/Elternküche sehr reichhaltig von der „Elternhilfe für das krebskranke Kind e.V.“ ausgestattet. Gerne nutze ich z.B. spontan das Crêpegerät, um gemeinsam leckeres Essen zubereiten zu können. Auch die Zutaten, individuelle Geschenke oder andere spontane Einkäufe, die den Patienten zugute kommen, kann ich über das Spendenkonto abrechnen.

Desweiteren bereichert meine pädagogische Arbeit die Möglichkeit, auch mit Patienten, die eine schwache Immunabwehr haben, den „geschützten Rahmen“ des Elternhauses und den Garten zu nutzen.

*Gunda Wiedenbruch  
Pädagogische Mitarbeiterin*

# DIE SPENDER

**Unser Elternhaus  
würde ohne die vielen, vielen  
Spender nicht bestehen.**

**Einige von ihnen unterstützen das Haus  
von Anfang an durch einen jährlichen Bei-  
trag, andere verzichten bei  
besonderen Anlässen zugunsten  
des Elternhauses auf Geschenke.**

**Wieder andere organisieren  
einmal im Jahr eine große  
Benefizveranstaltung, einen Basar  
oder besondere Aktionen  
für uns.**

**In einer norddeutschen Stadt  
hat sich sogar vor vielen Jahren  
ein eigener Verein gegründet, dessen  
ausschließlicher Zweck die finanzielle  
Unterstützung unseres Elternhauses ist.**

**Es überrascht uns immer wieder,  
wie kreativ sich Menschen für unser Haus  
engagieren.**

**Alle Aktivitäten konkret zu würdigen,  
würde den Rahmen sprengen.  
Wir müssten uns auf einige Beispiele  
beschränken – mit Sicherheit zur  
Enttäuschung vieler anderer.  
Deshalb möchten wir allen Spendern  
mit dieser Seite ganz herzlich**

**Danke**  
sagen

Angelika Busch

## Wochenenden für verwaiste Familien

**Elf Jahre gehörte Germerode zu unserem Weg durch die Trauer und auch wenn wir nun Abschied genommen haben, so werden diese Wochenenden unvergesslich für uns bleiben.**

Im Februar 2001 lernten wir das Elternhaus und die wunderbaren Mitarbeiter kennen. Durch ein Aneurysma im Kopf lag unsere Tochter Stefanie 7 Tage in der Uniklinik und für uns war es ein Rettungsanker, dass wir in diesem Haus unterkamen. Nie werde ich vergessen, wie mein Mann nachts weinte und ich noch so voller Hoffnung war, denn ich sah Stefanie immer vor mir, wie sie lachend



2001



2012

zur Schule ging. Am 13.2.2001 begann für uns, ohne zu ahnen, wie es wirklich ist, die Trauer um unsere geliebte Tochter. Und am 19.2.2001 verloren wir den Glauben an all das, was uns von Kindheit an gelehrt wurde.

Im Mai nahmen wir mit Phillip das erste Mal an einem Wochenende in Germerode teil. Wir hatten keine Vorstellung davon, wie und was auf uns zukommt. Hier lernten wir Eltern anderer Kinder kennen, die das gleiche Schicksal mit uns teilten. Es war schwer zu begreifen, warum es so viele Kinder gibt, die einfach so aus dem Leben gerissen werden. Dieses Wochenende war entscheidend dafür, dass wir nun jedes Jahr voller Freude auf die Einladung warteten, denn wo sonst, wenn nicht hier, konnten wir die Erinnerungen an Stefanie, den Schmerz und die Trauer leben.

An diesen Wochenenden konnten wir reden, lachen, weinen, aber auch einfach nur mal schweigen, wenn uns danach war. Es war gut zu sehen, welchen Weg andere Eltern über die Jahre gingen, um wie wir wieder ein lebbares Leben leben zu können.

Ich bin so dankbar, dass es immer einen Platz gab, an dem ich die Sicherheit hatte, nicht dumm angeschaut zu werden, wenn ich eben noch lachte und gleich darauf

weinte. Ich durfte aus meinem normalen Alltag entfliehen und einfach nur sein, was ich war: eine Mami, die trauert. Denn es geht mir ja wie all den anderen Eltern. Zuhause muss ich funktionieren, muss lachen, wenn mir nach Weinen ist; muss stark sein, obwohl ich keine Kraft mehr habe. All das konnte ich an diesen Wochenenden beiseite legen, konnte mich fallen lassen und durfte Steffi näher denn je sein.

In diesem Jahr fuhren wir ein letztes Mal nach Germerode. Und auch wenn es uns schwer fiel, Abschied zu nehmen, war es für uns die richtige Zeit. Es tat mir weh zu sehen, wie Phillip mit seinen inzwischen achtzehn Jahren weinte, wie er wieder einen Trennungsschmerz lebte.

Jedes Jahr fragte er schon im Januar, ob wir wieder eine Einladung bekommen haben. Und jedes Jahr sagte ich ihm, dass es noch zu früh für die Einladung ist. Seine Tränen zeigten mir, wie wichtig diese Wochenenden auch für ihn waren und wie sehr er vor allem die Kinderbetreuer vermissen wird.

Ich versuchte ihm zu erklären, dass ein Abschied, egal ob heute oder morgen, immer weh tut, wenn man Menschen zurücklässt, die man ins Herz geschlossen hat. Ich muss lächeln, wenn ich daran denke, wie oft er noch sagte: „Ich fahre nächstes Jahr wieder hin!“ Weil er so seinen Schmerz, besonders eine Person nie mehr zu sehen, unterdrücken konnte.

Ich möchte allen Eltern, die um ein Kind trauern, Mut machen, an diesen Wochenenden teilzunehmen. Denn aus eigener Erfahrung weiß ich, wie hilfreich es auf dem Weg meiner/unserer Trauer war. Mit einem Lächeln denke ich an das erste Wochenende in Germerode. Als wir nach Hause fuhren, sagte mein Mann: „Am liebsten würde ich alle mitnehmen, es ist wie eine Familie. Es müsste ein Dorf geben, in dem wir alle gemeinsam leben!“ Durfte er als Mann hier doch seinen Schmerz leben, seine Tränen zeigen und einfach schwach sein.

Wir nehmen alle mit, in unseren Gedanken und unseren Herzen.

Nicole Geburzi

## Mein Weihnachts-Déjà-vu

*Wenn es weihnachtet im Elternhaus,  
dann gibt es nicht nur leckeren Schmaus  
– nein es kommt immer auch der Nikolaus.  
Hat einen Sack mit vielen Sachen  
Und wünscht als Dank ein Kinderlachen.  
Wir treffen ‚alte‘ und ‚neue‘ Freunde,  
erzählen von damals und auch von heute.  
Wir singen Lieder, spielen, naschen  
und lassen uns immer überraschen.*

**Dezember 2007.** Es ist Weihnachtszeit. Inzwischen wohnte ich den dritten Monat im Elternhaus und Martha lag den dritten Monat auf der ITS der Uniklinik. Es ging bergauf, aber auch gleich wieder bergab und immer war an den Tagen der Freude die Angst – morgen kann schon wieder alles anders sein. Ich hatte so sehr gehofft, Weihnachten endlich mit Martha nach Hause zu kommen, aber sie war noch nicht soweit und mich überkam eine gewaltige Krise. Ich fühlte mich kraftlos, ständig spürte ich, wie sich meine Augen mit Wasser füllten und wie die Ungeduld Besitz von meinen Gedanken ergriff. Frau Söder, die mir immer zur Seite stand und ein Gespür für meinen Seelenzustand hatte, lud mich zur Weihnachtsfeier ein.

Ich war entsetzt, ich sollte feiern, während mein Kind auf der ITS der Uniklinik liegt und ich sollte fröhlich sein. Nein, ich wollte nicht, aber Frau Söder blieb hartnäckig und meinte, gleich zu Beginn gibt es eine wunderbare Überraschung für Kinder und Erwachsene. „Sie werden staunen und sich viel besser fühlen, wenn sie diese Überraschung erlebt haben.“

Ich ging zur Weihnachtsfeier und ich war mehr als nur überrascht. Ich weinte und lachte gleichzeitig, ich staunte und war begeistert. Es war ein wunderschönes Puppenspiel von einer kleinen Puppenbühne, die mit so viel Liebe und Sorgfalt zum Detail gebaut war und deren Puppen und die Puppenspielerin mich und all die anderen verzauberten. Ich sah die kranken und doch so fröhlichen Kinder und all die Eltern, die so glücklich lachten über Frau Holle und ihre Puppen. Das Wasser lief aus meinen Augen und ich spürte auch bei mir Fröhlichkeit und die Hoffnung, ich wollte unbedingt einmal mit Martha hier sitzen, sehen wie sie sich freut, wie sie lacht und staunt.

All die Kinder und all die Eltern, die auch Krankheit und Ängste erlebten, aber sie waren hier und sie konnten lachen. Frau Söder hatte recht – ich fühlte mich besser, ich hatte meine Hoffnung zurück. Ich ging zu Martha und ich erzählte ihr, was ich erlebt hatte und ich versprach ihr, dass sie gesund wird und dass wir dann zur Weihnachtsfeier ins Elternhaus gehen und diese wunderbare Weihnachtsüberraschung erleben.

**6. Dezember 2012.** Martha ist inzwischen 5 Jahre alt und ein fröhliches, lustiges Kind. Ihre Frühgeburt mit einem Gewicht von 730 g scheint vergessen. Wie in jedem Jahr flatterte ein Brief mit der Einladung zur Weihnachtsfeier ins Haus. Gesund und munter begrüßte uns Frau Söder und flüsterte mir ins Ohr: „Sie werden begeistert sein“. Da war sie wieder, diese wunderbare Puppenspielerin mit ihrer einzigartigen Puppenbühne völlig neu gestaltet und es gab „Die Prinzessin auf der Erbse“. Mein Kind saß in der ersten Reihe, lachte und jauchzte vor Aufregung, kam dann im Laufe des Stücks zu mir auf meinen Schoß, und sah, wie ich weinte. Mit einer Notlüge, eine Wimper sei mir ins Auge geraten und ich habe plötzlich Schnupfen bekommen, rettete ich den Moment. Aber in



Nicole Geburzi,  
die Mutter von Martha

Wahrheit hatte ich ein Déjà-vu, ich sah mein Kind unter all den anderen. Martha war gesund und viele Kinder nicht, aber sie lachten gemeinsam. Ich war so dankbar und so unendlich glücklich und ich dachte an all die Eltern, die voller Sorge um ihr Kind hier saßen und hoffentlich viel Freude und Hoffnung auf tankten.

Martha bekam vom Christkind ein Puppentheater und die „Prinzessin auf der Erbse“ ist ihr Lieblingsstück.

Heike Büchner

## Sommerfest im Elternhaus



Jährlich findet im Elternhaus ein Sommerfest statt. Im Vorfeld wird vom psychosozialen Team ein spannendes Programm mit vielen Überraschungen erarbeitet. Lustige Aktionen sollen ein wenig Ablenkung in den schwierigen Alltag der erkrankten Kinder und ihre Familien bringen. Viele Trauben von Ballons und Girlanden schmücken an diesem Tag das Elternhaus.

**Motto: Ein Lächeln  
in die Kinderaugen zaubern!**

Eingeladen werden Kinder mit ihren Familien, bei denen die stationäre Therapie bereits beendet ist. Die Eltern kommen oftmals von weither angereist, um an dem Nachmittag dabei zu sein oder einfach, um **DANKE** zu sagen für die fürsorgliche Betreuung während des langen Aufenthaltes im Elternhaus. Die Kinder von der onkologischen Station 4031 werden, sofern es ihr Gesundheits-

zustand zulässt, mit ihren Eltern und einem Mitarbeiter des Pflegepersonals ins Elternhaus begleitet. Gemeinsam verbringen sie ein paar schöne Stunden. Die Eltern tauschen ihre Erfahrungen über den Umgang mit der



Heike Büchner

Krankheit und der Bewältigung des Alltages aus. Das Miteinander und Füreinander ist sehr wichtig für die Familien.

Wer schon öfter am Sommerfest teilgenommen hat, weiß, dass seit vielen Jahren die Eichsfelder Biker ein besonderer Höhepunkt des Sommerfestes sind. Oft ist der Parkplatz vor dem Haus nicht ausreichend, um für alle Motorräder, Trikes und Quads einen Platz zu finden. Mit dabei war auch schon ein amerikanischer Truck. Die Kinder können die schweren Maschinen nicht nur bestaunen, sondern auf einer kleinen Spritztour durch Göttingen mitfahren, worüber sie immer mächtig stolz sind. Mutige Eltern sind ebenfalls herzlich zu einer Mitfahrt eingeladen. Die Eichsfelder Biker schenken den kranken Kindern und ihren Familien mit ihrem Besuch nicht nur Lebensfreude, sondern unterstützen den Verein seit mehr als 13 Jahren finanziell, indem sie jährlich einen Bikertag zugunsten des Elternhauses veranstalten.



Während die Eltern die Gelegenheit nutzen, um befreundete Familien zu treffen, freuen sich die Kinder auf ein besonderes Highlight und – natürlich die Eichsfelder Biker.

## Hochseilgarten



Bei der Vater-Kind-Aktion kamen wir im Hochseilgarten Volkmarshausen alle auf unsere Kosten – und an unsere Grenzen.

## Erlebnistage im Harz



Teamgeist, Mut und ein achtsames Miteinander waren gefragt bei den



Erlebnistagen im Harz anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Elternhauses.



## König der Löwen

Fünfzehn Jahre Elternhaus, Hamburg, König der Löwen – ein kurzes, aber unvergessenes Event.

## Sternstundenhaus

Im Sternstundenhaus der Peter-Maffay-Stiftung durften wir mit einer Gruppe von ehemals erkrankten Kindern und Geschwistern eine ganze Woche verbringen und ein vielseitiges Angebot wahrnehmen.



## Segelfliegen



Der Eschweger Luftsportverein lädt uns gerne und oft zu einem Segelrundflug ein. Immer wieder werden wir sehr herzlich empfangen.

# Disneyland Paris

zum zehnjährigen Geburtstag des Elternhauses besuchten wir Pluto und seine Freunde im Disneyland Paris.



## Wochenende Germerode

Leider können nicht alle Kinder geheilt werden. Für verwaiste Familien bieten wir jährlich ein Wochenende an, um Eltern und Geschwister darin zu unterstützen und zu begleiten, mit ihrer Trauer weiter leben zu wollen und zu können.



Natürlich feiern wir auch **Weihnachten** im Elternhaus. Nach einer Theateraufführung kommt der Weihnachtsmann und bringt Geschenke für alle Kinder, während wir an der Kaffeetafel gemeinsam Weihnachtslieder singen.

## Stammtisch



Die große Küche im Elternhaus lädt ein zu geselligen Runden. Zu den Stammtischen kommt auch jemand aus dem Vorstand der Elternhilfe mit einem offenen Ohr für die Nöte und Wünsche der Eltern.

## Müttertag

Immer wieder erleben wir, dass einzelne Mütter außerordentlich belastet sind. Ein besonderer Tag im Elternhaus tut gut, um mal abzuschalten, zur Ruhe zu kommen und den Akku wieder etwas aufzuladen.



Susanne Saage

## Geschenkaktion „Löwenmama“



Susanne Saage

**Die Idee zur Aktion „Löwenmama“ hatte ich Heiligabend 2001, als ich auf der Station 4031 saß, wo mein Sohn Moritz mit einer schweren Form von Rothaaviren und den Folgen der Leukämie zu kämpfen hatte. Mir war nach allem zumute, nur nicht nach feiern. Da alle Anwesenden sehr traurig waren, kam mir die Idee, die Kinder und Eltern ein bisschen von ihrem Schicksal abzulenken und sie nach ihren Wünschen zu fragen, damit sie etwas haben, was ihnen Freude bereitet. So fragte ich alle Kinder und besonders auch die Geschwisterkinder nach diesen Wünschen und ging los, um sie zu erfüllen.**

Anfangs ging ich in unserer Stadt von Geschäft zu Geschäft, um diese Wünsche zu erfüllen. Das funktionierte auch sehr gut, doch die Wünsche wurden größer und die Kinder wurden immer mehr. So kam mir die Idee, Geschenketische in den verschiedenen Geschäften aufzustellen, auf die die Wünsche der Kinder gestellt wurden. Die Menschen konnten so kleine oder auch große Geschenke käuflich erwerben und in den Geschäften hinterlegen, damit ich sie nach und nach mit meiner Familie abholen konnte, um sie dann an Heiligabend an die verschiedenen Krankenhäuser verteilen zu können. Mittlerweile werden die Geschenke in acht verschiedenen Kliniken an Heiligabend verteilt.

Erwähnen möchte ich noch Dr. Erdlenbruch, der mir den Namen „Löwenmama“ gab, als ich mal wieder, mit einem Buch in der Hand bewaffnet, vor der Tür von Moritz saß, damit er schlafen konnte. Er sagte dann immer zu mir: „Oh, die Löwenmama bewacht wieder den kleinen Löwen“ und wir lachten sehr oft darüber.

Mein größter Wunsch, die Kinder von ihrem Schicksal und Leid abzulenken, erfüllt sich jedes Jahr aufs neue, wenn ich in ihre strahlenden Kinderaugen sehen darf und sie wenigstens für eine gewisse Zeit glücklich machen darf. Und das ist mein größtes Geschenk, was mir gemacht wird, außer natürlich, dass ich meinen Sohn Moritz jeden Tag wieder in die Arme schließen darf. Danke an alle, die diese Aktion unterstützen!

Zuallererst möchten wir uns bei den Elternhausbetreuern herzlich bedanken. Es ist sehr schön, dass es solche Häuser für Eltern gibt.

Für mich und meine Familie ist das Elternhaus wie ein Hoffnungshaus, wo man sich in der harten Zeit wieder finden kann. Man kann hier lernen, stark zu sein und nie ohne Hoffnung zu leben. Die Behandlungen sind für unsere Kinder sehr schwer und unerträglich. Trotzdem fühlen wir, wie sie auf diesem schweren Weg kämpfen wollen und nie die Hoffnung aufgeben. Wir haben sehr schöne Zeiten mit den Eltern im Elternhaus gehabt und daraus vieles gelernt.

Wir wünschen von ganzem Herzen allen kranken Menschen, insbesondere Kindern mit schweren Krankheiten, Gesundheit und ein langes Leben.



**Familie Zaman, Tochter Rozhin ist 15 und hat einen Weichteiltumor).**



Der Göttinger Altstadtlauf – oder:

## Was haben diese Kinder gemeinsam?



**Max kam mit einem schweren Herzfehler zur Welt. Er wurde im Göttinger Kinderherzzentrum mehrmals operiert.**



**Chiara hatte einen Hirntumor, der operativ entfernt werden musste.**

**D**amit ist schon deutlich geworden, dass alle drei Kinder lebensbedrohlich erkrankt waren. Doch darüber hinaus besteht ihre Gemeinsamkeit darin, dass sie für das Team des Elternhauses auch am Göttinger Altstadtlauf teilnahmen!!

Neben anderen ehemals erkrankten Kindern, deren Geschwistern, Eltern, Angehörigen und in der Elternhilfe tätigen Menschen machen sie damit anderen erkrankten Kindern und Jugendlichen Mut:

Du kannst es schaffen! Es lohnt sich! Auch nach der Behandlung kann das Leben wieder schön sein! Gib nicht auf!



**Michelle hatte Leukämie, erlitt nach der Behandlung einen Rückfall. Nach zwei kompletten Chemotherapien musste sie daher auch noch eine Knochenmarktransplantation über sich ergehen lassen.**

**Unser Motto ist:**

# GO FOR LIFE!

Otfried Gericke

## Die Zukunft des Elternhauses

**Wenn man die vielen zufriedenen Kommentare der Eltern zum Leben im Elternhaus hört, könnte man der Meinung sein, alles sei gut geregelt und es gäbe nichts zu verbessern. Das gilt sicher in vielerlei Hinsicht und zeigt uns, dass wir unser Grundkonzept, den Schwerpunkt auf die psychosoziale Begleitung zu legen, nicht verändern sollten. Aber die gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen haben sich geändert. Darauf müssen wir bei unserer Arbeit im Elternhaus reagieren.**

Seit Jahren beobachten wir, dass die stationären Behandlungen kürzer und kompakter geworden sind – eine Folge der Einführung der sogenannten Fallpauschalen in den Kliniken. Von den Kindern und ihren Eltern wird diese Entwicklung positiv erlebt, da sie früher wieder nach Hause in ihr vertrautes Umfeld zurückkehren können.

Für die Elternhausmitarbeiterinnen und -mitarbeiter verdichtet sich die Zeit der Begleitung während des Klinikaufenthaltes. Dies lässt sich allein an der Zahl der Eltern ablesen, die im Elternhaus gewohnt haben; sie ist

nämlich in den letzten Jahren deutlich gestiegen (siehe die Angaben zur Statistik). In Zukunft wird es darauf ankommen, dass die Intensität der psychosozialen Begleitung nicht unter der Verkürzung des Aufenthaltes leidet. Natürlich ist dies leichter gesagt als getan. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt diese Situation jedenfalls vor neue Herausforderungen.

Die Verkürzung der Liegezeiten im Krankenhaus bedeutet gleichzeitig, dass die ambulante Versorgung wichtiger geworden ist. So gilt es, ambulante Behandlungs- und Betreuungsnetzwerke aufzubauen, die die Versorgung zu Hause sicherstellen. In einzelnen Sektoren, zum Beispiel bei der Palliativversorgung ist dies durch die Einführung der Spezialisierten Ambulanten Pädiatrischen

Palliativversorgung (SAPPV) bereits geschehen. Für viele andere Familien ist die ambulante Versorgung jedoch unzureichend. Zwar

wird die pflegerische Versorgung der schwerkranken, intensivpflichtigen Kinder von KIMBU sichergestellt, aber die psychosoziale Begleitung kann zur Zeit von den Fachkräften des Elternhauses nicht in dem nötigen Rahmen

### Neue Herausforderungen für das Elternhaus



**Zumba-Hausabend im Mehrzweckraum des Elternhauses. Für kurze Zeit einmal die Sorgen und Ängste ablegen und für die nächste Etappe Kraft und Energie tanken. Auch das ist Elternhaus!**

gewährleistet werden. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist das Elternhaus. Hausbesuche sind oft sehr zeitaufwändig, so dass es vorkommt, dass ein Besuch erst viel später als gewünscht erfolgen kann. Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht ein gewisses Dilemma: Auf der einen Seite erfordert die kürzere Anwesenheit im Elternhaus eine intensivere Begleitung, auf der anderen Seite steigt der Bedarf nach ambulanter Nachsorge. Es ist offen, wie wir als Elternhilfe auf dieses Dilemma reagieren.

Gesamtgesellschaftlich haben sich in den letzten Jahren zwei Entwicklungen vollzogen: Zum einen hat sich der ökonomische Druck auf die Familien verstärkt. Arbeitgeber sind heute weniger bereit, bei der lebensbedrohlichen Erkrankung eines Kindes den Eltern großzügig Zeit für die Begleitung des Kindes in der Klinik zu gewähren. Zum andern hat die Zahl der alleinerziehenden Mütter beziehungsweise Väter zugenommen. Beides zusammen genommen, gefährdet schnell die Stabilität der Versorgung, insbesondere wenn das Kind nach Hause entlassen wird. Hier besteht der größte Bedarf an zusätzlichen Leistungen, die von unseren Elternhauskräften nur begrenzt erfüllt werden können.



**Sohn Gino wog bei der Geburt nur 900 Gramm**

Für uns geht eines der ereignisreichsten Jahre zu Ende. Eine Zeit voller Traurigkeit, Sorge, Angst, Hoffnungslosigkeit und nun doch wieder voller Freude, Liebe, Trost, Lebensfreude und Geborgenheit. Eines der schwersten Jahre in unserem bisherigen Leben – aber auch eines der wunderschönsten Jahre. ... Noch nie zuvor haben wir in unserem Leben so viele tolle und liebevolle Menschen kennengelernt wie bei Ihnen im Elternhaus! Danke für all die viele Unterstützung, Geborgenheit, aufbauenden Gespräche, für Ihr großes offenes Herz. Gerne möchte ich der Welt etwas davon zurückgeben, was mir Wunderbares geschehen ist!“

*Familie Wiederhold, Silberhausen*

## Nagelstudio Elternhaus

Für die meisten jungen Mädchen etwas ganz Alltägliches – für die krebs-erkrankte Rozhin und Anna etwas Besonderes.

Daniela Reichardt  
(Praktikantin),  
Rozhin (15 Jahre) und  
Anna (9 Jahre).



## Erklärung der Elternhilfe zur Zukunft der Versorgung schwerkranker Kinder

① Während der Planung des Elternhauses im Jahre 1988 konnten wir mit tatkräftiger Unterstützung aus der Politik erstmals in der Bundesrepublik ein Abkommen mit den Krankenkassen erreichen, das eine Teilfinanzierung vorsah. Wir sind den Krankenkassen für die damalige mutige Entscheidung dankbar, die erheblich zu der Sicherung der familienorientierten Arbeit des Elternhauses beigetragen hat. Kernpunkt dieser Arbeit ist die psychosoziale Begleitung der Familien während des stationären Aufenthaltes des Kindes und danach.

*Die Tätigkeit der psychosozialen Fachkräfte im Göttinger Elternhaus wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Hausbesuche können nicht in dem notwendigen Umfang erbracht werden, gezielte Angebote für Geschwisterkinder sind kaum realisierbar.*

**Deshalb fordern wir die Anerkennung der psychosozialen Begleitung der Familie als integralen Teil der medizinischen Versorgung schwerkranker Kinder. Dies gilt für alle psychosozialen Leistungen, die sowohl während des stationären Aufenthaltes des Kindes im Elternhaus als auch nach dem Klinikaufenthalt in der Familie des Kindes erbracht werden. Insbesondere sind Angebote für die gesunden Geschwister zu fördern.**

② Die ambulante Versorgung schwerkranker Kinder hat sich in den letzten 25 Jahren verbessert. Wir betrachten es als wichtigen Fortschritt, dass es für gesetzlich versicherte Kinder und Jugendliche seit 2004 einen Anspruch auf „Sozialmedizinische Nachsorge“ und seit 2007 einen Anspruch auf „Spezialisierte Ambulante Pädiatrische Palliativversorgung (SAPPV)“ gibt. Seit 2001 haben die niedersächsischen Landesregierungen im Rahmen eines Programms zur „Sicherstellung der flächendeckenden Versorgung und Betreuung schwerstkranker Kinder“ die unterschiedlichsten Projekte zur Verbesserung der Versorgungssituation finanziert.

*Dennoch ist die ambulante Versorgung schwerkranker Kinder unzureichend. Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen, die über die häusliche Pflege hinausgehen, gibt es nur im Rahmen der zeitlich begrenzten Sozialmedizinischen Nachsorge und von SAPPV. Viele Familien,*

*insbesondere sozial schwache Familien sind mit der schweren Erkrankung eines Kindes in mancherlei Hinsicht überfordert. Bei intensivpflichtigen Kindern gestaltet sich der Übergang von der Klinik nach Hause oft schwierig. Auch brauchen solche Familien gelegentlich eine Auszeit.*

**Deshalb fordern wir den Ausbau der nachklinischen Versorgung und Betreuung von Familien mit einem schwerkranken Kind. Eine Begleitung der Familien durch ausgebildete Casemanager(-innen) ist zu gewährleisten. Für Familien mit einem intensivpflichtigen Kind sind Einrichtungen der Überleitungs- und Kurzzeitpflege zu fördern.**

③ Die Bedürfnisse und Belange krebskranker Jugendlicher und junger Erwachsener werden in Deutschland bisher weder in der Pädiatrie noch in der Erwachsenenonkologie ausreichend berücksichtigt. In anderen Ländern gibt es wie zum Beispiel in England durch das „Teenage-Cancer-Trust“-Programm eigene Abteilungen für onkologische Patienten zwischen 15 und 25 Jahren.

**Deshalb fordern wir die Entwicklung eines speziellen Betreuungskonzepts für an Krebs erkrankte Jugendliche und junge Erwachsene.**

Diese Erklärung wurde vom Vorstand der Elternhilfe in der Sitzung vom 27. April 2013 einstimmig verabschiedet.

Vielen herzlichen Dank für die Aufnahme in diesem „Zweit-Zu-Hause“! Es ist wirklich phantastisch – vor allem, dass auch Geschwister und Familie der PatientInnen hier willkommen sind! Wir haben vor allem das Kinderzimmer und die tollen Bücher sehr genossen!

*Eve Hase mit Mathida, Tini, Paco und Vossi*



# Lichtertüten für das Elternhaus basteln



Die hirntumorerkrankte Anna (9 Jahre) gestaltet mit Anne Ebert, psychosoziales Team, Lichtertüten im sonnigen Elternhausgarten.



*Die beliebte  
Nestschaukel  
im Elternhausgarten  
wird immer wieder gern  
von Kindern gemeinsam  
genutzt..*



**E**INANDER ZUR SEITE STEHEN

**L**ACHEN UND LUSTIG SEIN

**T**ROST SPENDEN

**E**INSETZEN FÜR ANDERE

**R**ESSOURCEN AUFFÜLLEN

**N**EUES WAGEN

**H**ÄNDE REICHEN

**I**NITIATIVE ERGREIFEN

**L**EBENSWEGE KREUZEN SICH

**F**INANZIELLE UNTERSTÜTZUNG GEBEN

**E**MOTIONEN ZULASSEN

**25 Jahre**

**E**LTERN HOFFNUNG GEBEN

**L**EID TEILEN

**T**RÄNEN TROCKNEN

**E**INANDER HELFEN

**R**UHE UND GEBORGENHEIT FINDEN

**N**EUER KRAFT SAMMELN

**H**AUS ZUM SPIELEN UND VERWEILEN

**A**USNAHMESITUATIONEN ÜBERSTEHEN

**U**NTERSTÜTZUNG FINDEN

**S**ICH ZU HAUSE FÜHLEN



# Hilfe braucht Helfer – Helfen Sie uns zu helfen

Der Verein „Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e.V.“ wurde 1985 gegründet und erhält keinerlei finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln und ist auf die Spendenbereitschaft vieler Menschen angewiesen.

## Einige Ideen, Engagement zu zeigen

### ■ Mitglied werden

Betroffene Eltern und Großeltern sind als ordentliche Mitglieder und andere Menschen als fördernde Mitglieder sehr herzlich willkommen. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf Seite 41.

### ■ Geldspenden

Sie spenden einen beliebigen Geldbetrag – einmalig oder regelmäßig. Jede Spende ist steuerlich absetzbar. Bei Spenden bis 200,- Euro gilt Ihr Zahlungsbeleg zur Vorlage beim Finanzamt. Wir stellen Ihnen aber auch gerne eine Spendenbescheinigung aus.

### ■ Besondere Anlässe

Sie bitten anlässlich eines besonderen Anlasses wie Geburtstag, Hochzeit, Taufe, Firmenjubiläum, Weihnachtsgeschenke ... um eine Spende anstelle von Geschenken. Weiterhin wäre es möglich, bei einem Todesfall anstelle von Kranz- und Blumenspenden um eine Geldzuwendung für das Elternhaus zu bitten. Sie erhalten von uns eine Spenderliste mit Namen und den dazugehörigen Spendenbeträgen.

### ■ Spendenaktionen

Sie organisieren z.B. Benefizkonzerte, Bikertag, Schulfeste, Floh- oder Weihnachtsmärkte, Sportveranstaltungen, Versteigerungen oder eine Tombola. Wir unterstützen Sie gerne und geben Ihnen Informationsmaterial.

### ■ Rest-Cent-Aktion oder Überstundengeld

Sie und Ihre Mitarbeiter/Kollegen spenden die Cents nach dem Komma von Ihrem Nettogehalt oder Sie lassen sich Ihre Überstunden auszahlen und spenden diese der Elternhilfe. Sprechen Sie mit Ihrem Arbeitgeber. Sie erhalten selbstverständlich eine Spendenbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt von uns.

### ■ Testament

Sie veranlassen ein Vermächtnis zu Gunsten der Elternhilfe oder setzen den Verein als Ihren Erben ein.

### ■ Spendendosen aufstellen

Sie sind Stammkunde von Boutiquen, Geschäften, Apotheken, Arztpraxen ... Gerne geben wir Ihnen unsere Spendendose, die Sie dort aufstellen können. Jeder Cent ist uns wichtig und hilft den betroffenen Familien.

### ■ Zustiftung

an die „Stiftung Elternhaus an der Universitätskinderklinik Göttingen“. Sie helfen das Elternhaus in seiner Zukunft langfristig zu sichern.

### ■ Bußgeld

Sollten Sie zu einem Bußgeld gebeten werden, bitten Sie, dass die Summe an die Elternhilfe überwiesen werden kann.

### ■ Sachspenden

Gut erhaltene Sachen, wie Spielzeug und Bücher nehmen wir sehr gerne für unseren Basar entgegen.

Sie haben Fragen zu unserer Arbeit, planen eine Spendenaktion, möchten Informationsmaterial oder Sie wollen das Elternhaus persönlich besuchen? Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen! Rufen Sie an, schreiben Sie uns oder vereinbaren Sie einen Termin mit uns. Herzlichen Dank und bis bald ...



### Kontakt:

Dagmar Hildebrandt-Linne

(Verwaltung & Öffentlichkeitsarbeit)

Fon: 05 51 / 37 44 94

E-Mail: [verwaltung@elternhaus-goettingen.de](mailto:verwaltung@elternhaus-goettingen.de)

Spendenkonten:

Sparkasse Göttingen: BLZ 260 500 01, Konto 83 006;

Volksbank Göttingen: BLZ 260 900 50, Konto 247 008 000

# Die Aufgabenbereiche

## Selbsthilfe

- Kontakte von Eltern akut kranker Kinder mit ehemaligen Eltern
- Sozialfonds für finanziell in Not geratene Familien

## Elternhaus

- Unterbringung von Eltern und Geschwistern
- psychosoziale Begleitung
- Einzelberatung von betroffenen Eltern
- Aktivitäten für die kranken Kinder und ihre Geschwister
- Kreativangebote
- Entspannungsangebote
- Sommerfest und Weihnachtsfeier
- Tagungsort für Gruppen der Kinderklinik
- Elternhauszeitung „Lichtblick“

## Kinderklinik

- Finanzierung von zusätzlichem Personal auf der Kinderkrebstation
- Ausstattung eines Elternzimmers mit Küche auf der Station
- Sachhilfen für eine kindgerechte Station
- Anschubfinanzierung für Forschungsprojekte
- Mutperlenprojekt
- Spiel- und Bastelmaterial

## Stiftung Elternhaus an der Universitätskinderklinik Göttingen

- langfristige finanzielle Sicherung des Elternhauses
- finanzielle Unterstützung der Familien im Elternhaus

# Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e.V.

## Nachsorge

- Hausbesuche
- Spezialisierte Ambulante Pädiatrische Palliativversorgung (SAPPV)
- Aktivitäten für Geschwister
- Wochenenden für verwaiste Eltern
- Ferienhaus

## Dachverband der Elternvereine

- Unterstützung der „Deutschen Leukämie-Forschungshilfe e.V.“
- Unterstützung des Sozialfonds des Dachverbandes
- Teilnahme an Mitgliederversammlungen und Hausleutetreffen



# Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e. V.

Am Papenberg 9 · 37075 Göttingen



## Beitrittserklärung

Ich/Wir möchten

- ordentliches Mitglied (betroffene Familienangehörige)
- assoziiertes Mitglied (förderndes Mitglied)  
im Verein „Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e. V.“ werden.

Ich setze meinen Beitrag auf ..... EUR fest  
(Mindestbeitrag: Einzelperson 15,00 EUR pro Jahr; Familien 25,00 EUR pro Jahr)

### Mein/Unser Jahresbeitrag

- soll von meinen/unseren Konto jährlich (Abbuchungstermin 01.06.) abgebucht werden;
- wird von mir/uns bis zum 31.12. auf das Konto der Sparkasse Göttingen · BLZ 260 500 01  
Konto 83 006 überwiesen. Gläubiger-ID: DE80ZZZ00000321054

### Meine Adresse

Vorname/Name

Straße

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Ort

Unterschrift

### Einzugsermächtigung

Ich/wir ermächtige(n) Sie widerruflich, den Mitgliedsbeitrag für die „Elternhilfe für das krebskranke Göttingen e. V.“ bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Kontos

Bank

BLZ/BIC

Konto/IBAN

durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Datum/Ort

Unterschrift

**Hausanschrift:**  
Elternhaus  
Am Papenberg 9  
37075 Göttingen

**Telefon:**  
05 51/37 44 94 und 37 44 95  
**e-mail:**  
verwaltung@elternhaus-goettingen.de  
**Internet:** www.elternhaus-goettingen.de

**Bankverbindung:**  
Sparkasse Göttingen  
BLZ 260 500 01 · Kto. 83 006  
Volksbank Göttingen  
BLZ 260 900 50 Kto. · 247 008 000



Ein Märchen, ausgesucht von Daniela Reichardt

## Das Märchen vom Leben

**Beim Lesen einer – schon etwas älteren – Lichtblickausgabe fiel mir dieses Märchen ins Auge und ich dachte: „Ja, genauso ist es“. Nicht nur die Tiere, sondern auch jeder Mensch wird die Frage „Was ist Leben?“ anders beantworten. Die Bedeutung wird sich in unterschiedlichen Lebensphasen und Situationen verändern. Hier im Elternhaus treffen ganz unterschiedliche Menschen aufeinander, die die Frage „Was ist Leben?“ wohl ganz unterschiedlich beantworten würden. Vor allem hier verändert sich die Bedeutung und die Schwerpunkte werden manchmal ganz anders gesetzt. Aber alle Bedeutungen zusammen prägen das Elternhaus mit seinen ganz vielen Fassetten. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!**

*Es war vor vielen Jahren – an einem wunderschönen Sommertag. Die Natur schlief und schwieg. Mäuschenstille ringsum. Sogar die Vögel steckten ihre Köpfe unters Gefieder. Nur ein kleiner Buchfink lugte neugierig in den blauen Himmel und fragte: „Was ist Leben?“ Alle waren betroffen über diese Frage.*

*Eine Rose entfaltete ihre Blüte, schob sachte und behutsam ein Blatt ums andere heraus und sagte schließlich: „Leben ist Entwicklung!“*

*Das hörte ein Schmetterling. Lustig flog er von Blume zu Blume, naschte hier und dort und sagte dann: „Leben ist Freude und Sonnenschein!“*

*Eine kleine Ameise, die sich mit einem Strohhalm abrackerte, der zwanzigmal länger als sie selbst war, murmelte: „Leben heißt arbeiten!“*

*Eine Biene hörte das und meinte: „Leben? Das ist mal Arbeit, mal Vergnügen. Leben ist Abwechslung!“*

*Jetzt streckte der Maulwurf seinen Kopf aus der Erde und kommentierte: „Leben ist ein steter Kampf im Dunkeln!“*

*Die Elster spottete hämisch: „Was ihr alle für weise Reden führt! Man staunt, mit welch gescheiten Geschöpfen man es zu tun hat!“*

*Die Tiere senkten ihre Köpfe. Sie fingen an, an ihrer Lebenserfahrung zu zweifeln. Und als dann ein leiser Sprühregen einsetzte, verstummten die Tiere und Pflanzen ganz. Nur der Regen plätscherte vielsagend:*

*„Leben heißt Tränen vergießen, sonst nichts!“*

*Die Tropfen sammelten sich in kleine Rinnsale, die begaben sich auf Wanderschaft, gelangten in den Bach, dann zum Fluss – und so kamen sie nach Wochen und Monaten ins Meer. Dort brandeten die Wogen und warfen sich mit Gewalt gegen den Felsen – und mit gebrochener Kraft kehrten sie ins Meer zurück. Stöhnend hörte man sie sagen: „Das Leben ist ein vergebliches Ringen nach Freiheit!“*

*Das vernahm der Adler, der hoch oben in den Lüften seine Kreise zog. Er frohlockte: „Das Leben ist ein Ringen nach Höherem, ein Streben nach oben!“*

*Eine Weide, vom Sturm gebeugt, lächelte vielsagend: „Das Leben gebietet, dass man sich einordnet, dass man sich unterordnet, dass man sich beugt, wenn höhere Lasten auf einen zukommen!“*

*Am Ende kam die Nacht, lautlos und still glitt ein Uhu durch das Geäst der Bäume und krächzte heiser: „Das Leben gebietet uns, die Chance zu nützen, wenn andere schlafen!“*

*Jetzt wurde es wieder ganz still im Wald. Und im benachbarten Dorf löschte ein Pfarrer die Lampe aus und dachte: „Das Leben ist eine Predigt!“*

*Der Lehrer, nicht weit entfernt in einer Dachwohnung bei einer Öllampe Schulhefte korrigierend, meinte: „Das Leben ist eine lebenslange Schule!“*

*Dann schlurfte ein älterer Mann durch die menschenleeren Gassen, er kam aus einer Kneipe. Leicht torkelnd summte er ein Liedchen vor sich hin:*

*„Das Leben ist ein Rausch –  
Mal ist man nüchtern,  
mal ist man es nicht;  
mal hat man seinen Spaß,  
mal drückt es einen nieder ...“*

*Doch ehe der Mann sein Haus erreichte, wehte ein leichter Wind; säuselnd ließ er vernehmen: „Das Leben ist ein Rätsel – niemand weiß, wohin es weht!“*

*Und als dann die Morgenröte den neuen Tag ankündigte, ließ sie vernehmen: „Das Leben ist schön; es ist wunderbar! Es ist Aufbruch zum Ewigen Leben!“*

(nach einem Märchen aus Schweden)



*Das Elternhaus*

### Kontaktadresse:

**Elternhaus** an der Universitätskinderklinik Göttingen

Am Papenberg 9  
Telefon 05 51/37 44 94

info@elternhaus-goettingen.de  
www.elternhaus-goettingen.de

### Spendenkonto:

**Elternhilfe für das krebskranke Kind Göttingen e.V.**

Sparkasse Göttingen BLZ 260 500 01 Konto 83 006  
Volksbank Göttingen BLZ 260 900 50 Konto 247 008 000

**Stiftung Elternhaus an der Universitätskinderklinik Göttingen**

Volksbank Göttingen BLZ 260 900 50 Konto 145 000 000

Die Gemeinnützigkeit des Vereins und der Stiftung ist anerkannt.  
Sie erhalten eine Spendenbescheinigung – auch für Sachspenden.